

DIE ANDERE ERDE

Roman

Fantasiewelt

Autor

Roger Quirin

Prolog

zum Roman „Die andere Erde“

Die Idee zu diesem Roman ist schon zugegeben unter eigenwilligen Umständen entstanden. In einer Diskussionsrunde ging es um unsere Erde und die teilweise unmöglichen Dinge, die tagtäglich dort stattfinden. Diese Kritik hat etwas mit den Menschen zu tun, die auf dieser Erde leben und für das Dilemma verantwortlich sind. So spielt sich jeden Tag an vielen Orten auf unserer Erde Grausames ab. Mit diesen Gedanken kann man sich manche unmenschlichen Lebensumstände gar nicht vorstellen. Es ist schlimm und berührt die Menschen, welche versuchen, friedlich mit ihren Mitmenschen auszukommen. Deswegen habe ich so in die Diskussionsrunde geworfen: „Vielleicht gibt es ja auf einer anderen Erde die guten Menschen, welche grundsätzlich friedlich zusammen leben und das ihr ureigenstes Lebensziel ist.“ (was ein erstauntes Lächeln erzeugte)

Später habe ich darüber nachgedacht, eine Geschichte zu schreiben und noch konkreter einen Roman. Weiterhin überlegte ich, Roman ist doch schon ziemlich hoch angesetzt und kannst du dem überhaupt gerecht werden? Zumindest kann ich es versuchen, so mein Bestreben. Es strikte sich um den Gedanken der anderen Erde so langsam ein Gerüst von Ideen und die nahmen Formen an. Es entstand ein roter Faden, der die andere Erde entstehen ließ, ein Planet, den es so natürlich nicht gibt. Aber wer weiß?

Es ergaben sich so die Titel der einzelnen Teile mit den Protagonisten, die meine Akteure in dem Roman wurden. Es sind in der Fantasiewelt insgesamt drei Personen dieser Erde, wobei ich, Roger Quirin, der Hauptakteur, Erzähler und Berichterstatter in dieser fiktiven Parallelwelt der anderen Erde bin. Hinzu kommt noch, dass sich diese andere Erde in einem anderen Universum befindet und es außerdem noch ein von mir benanntes dreidimensionales Weltraumcluster gibt. Hört sich verworren an, ja ich weiß? Aber so sind die Gedanken einmal. Wenn diese greifbar sind, dann festhalten und darüber schreiben. Es entstand der beschriebene rote Faden, mehr nicht. Das heißt, im Prinzip weiß ich noch nicht wie es im nächsten Teil weitergeht. Es ist ganz eindeutig ein Experiment. Ist das für Sie spannend? Für mich aber ganz bestimmt! - Viel Spaß beim Lesen, das wünsche ich ihnen.

Die Akteure:

- Roger Quirin, Autor und Schriftsteller, aus Woffelsbach (Rursee)
- Francis March, Astro-Wissenschaftler, aus Frankfurt
- Umberto Villas, Journalist, aus Heidelberg
- Fritz Wellner, Zukunftsminister, von der anderen Erde

Freundliche Grüße
ihr Roger Quirin

Teil 6: Die Entdeckung der Menschlichkeit

1. Resümee – Hoffnung – Entscheidung

Mit dem Schlafen ist das wohl immer so eine Sache. Manchmal meint man, dass ein geruhsamer Schlaf gar nicht passiert ist und ein anderes Mal gleitet man hinüber in den erhofften Schlaf. Aber es gibt auch Phasen, die sich wohl irgendwo dazwischen bewegen müssen. Irgendwas zwischen Schlaf und Wachsein, also in einem quasi Schwebезustand. Doch so könnte man es beschreiben.

Denn ich fühlte mich glücklich, irgendwie glücklich. Habe ich etwas missverstanden und Franka Cosalla lebt und sie hatte gar keinen tödlichen Autounfall. Ich fühlte mich berauscht von soviel Glück, welches ich erleben konnte. Die Wolke sieben war recht nahe bei mir, es fehlte nur noch mein Sprung hinüber. Jedoch bloß nicht soviel Übermut dachte ich wohl, denn der tut selten gut. Doch die nächste Welle Glück schwappte über mich und riss mich mit in einen Zustand absoluter Zufriedenheit. Was war denn der Grund dafür? Tatsächlich, es hatte sich einiges getan auf Mutter Erde, also meinem Heimatplaneten. Das, was passiert war, hätte ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können. Es ist aber etwas Gewaltiges geschehen. Der Blaue Planet konnte sich wohl selbst retten und die Menschen hatten wieder einen erkennbaren Weg der Zukunft vor Augen. Alle Staaten der Erde waren sich einig, unterstützten sich gegenseitig und glänzten in einer vorbildlichen Zusammenarbeit. Eigentlich kaum vorstellbar, soviel Einigkeit. Die Menschen haben ihre Widerstände abgelegt, die Kriege beendet, Feindseligkeiten endgültig begraben. Die bestehenden Prioritäten aller Staaten wurden komplett umgekrempelt. Alle erwirtschafteten Gelder der Nationen kamen ausschließlich den Menschen zugute. Die Folge war, dass wohl niemand mehr hungern musste und so für alle ein menschenwürdiges Leben möglich war. Diese praktizierte Menschlichkeit war bewundernswert und das absolut. Auch die brisanten Klimaprobleme gehörten der Vergangenheit an. Einigkeit macht stark, so ist das nun einmal, eine altbekannte Tatsache. Waffen gab es keine mehr, Kriege deswegen natürlich auch nicht mehr. Alle Lösungen für einen lebenswerten Planeten Erde wurden umgesetzt, also fast paradiesische Zustände, einfach herrlich.

Mein Erwachen war grausam und warf mich in die Wirklichkeit zurück. So saß ich schweißüberströmt in meinem Bett und wusste weder wo ich war, noch was überhaupt passiert war. Träumte ich noch oder war ich schon wach. Ich fühlte mich schrecklich und wie gerädert. Woran sollte ich mich jetzt orientieren, um meine

Gedanken wieder in geordnete Bahnen zu bringen. Vor ein paar Momenten war ich noch überglücklich und jetzt am Boden der Tatsachen zerstört. Grausam langsam begriff ich, dass wohl alles nur ein schöner Traum gewesen war und mich die Wirklichkeit wieder eingeholt hatte. Ja, ich war in meinem Zimmer im Landhaus, weil ich mich nach der Rückkehr aus Tenlan, also dem Treffen mit Frankas Schwester Francesca, direkt ins Bett begeben hatte, ohne mit irgendeinem meiner Mitstreiter gesprochen zu haben. So langsam kamen die Erinnerungen zurück und überwältigten mich total. Furchtbar wirkte es auf mich, dass alles nur ein schöner Traum gewesen sein sollte. Ich schaute zu meinem Zimmerfenster. Es war noch dunkel und mein Blick ging in Richtung Uhr zu meinem Nachttisch, es war 3:28 Uhr und so wie es jetzt mit mir war, ging es mir gar nicht gut. Mir wurde übel und mein Oberkörper sank zurück auf das Bett. Jetzt nicht auch noch ohnmächtig werden, dachte ich nur.

Das Gewitter in meinem Kopf ließ nach und die Gedanken wurden wieder klarer. Alles hinschmeißen dachte ich nur. So war ich in diesem Augenblick ausschließlich mit mir selbst beschäftigt. Und dass, obwohl ich nie jemals weder egoistisch noch pessimistisch in meinen Einstellungen war. Auf mich wirkte wohl mein eigener Schutzmechanismus, tatsächlich, denn der Mensch ist von Natur aus auf das Überleben trainiert. Sie schnappte zu, die Gedankenspirale, welche Menschen dazu bringt, an alles Mögliche zu denken, außer an realistische Dinge. Es war somit ein Teufelskreis in sich selbst. So richtig erholt hatte ich mich beileibe nicht, obwohl die Uhr mittlerweile 5:10 Uhr anzeigte. Was, solange lag ich schon wach und war mit meinen abstrusen Gedanken beschäftigt? Kaum zu glauben, aber wohl eine Tatsache.

Nun das Ding mit mir, was schon mal passiert, ich sprach mit mir selbst. Schon höchst bedenklich dachte ich, aber es war für mich ein Zeichen dafür, dass mich der Boden der Tatsachen unbedingt wieder auf denselben zurück haben wollte. Man kennt sich ja wohl selbst am besten, so kann man sagen. Ich riss mich also am sprichwörtlichen „Riemen“ und versuchte wieder ganz ich selbst zu sein. Zugegeben, das war jetzt nicht leicht, aber so nach und nach gelang es mir meine Gedanken wieder rational einzuordnen.

Unbedingt musste ich beim Frühstück mit Francis und Umberto über alle Probleme sprechen. Aber wie waren wir eigentlich verblieben mit unserem Projekt die Erde retten zu wollen. Zugegeben ein wahnwitziges Unterfangen. Wie wäre denn die Situation, wenn absolut niemand auf dem Planeten Erde überhaupt gerettet werden möchte, weil die Umstände ihres Planeten vielen Menschen gar nicht bewusst

sind. Oder ihnen gegenüber bewusst verfälscht, aber auch verschleiert werden. Kann es überhaupt gelingen mit unseren Gedanken in die entscheidenden Kreise vorzudringen. Schon das war durchaus fraglich. Gut, von unserer Seite aus ist noch nicht viel geschehen, außer dieser wahnwitzige Plan. Bis jetzt tendierte nichts bei diesem Thema in mir in die positive Richtung, trotz des latent vorhandenen Optimismus. Es kann sein, dass ich mir jetzt meine eigene gedankliche Sperre bei diesem Thema errichte. Aber sicher kann man auch mit sich selbst diskutieren, so war wohl mein Gedanke. Jedoch bringt einen das wirklich weiter, nämlich zu dem Punkt, wo man hin will? Gedanklich belasse ich es jetzt einmal, nehme mich zurück und versuche noch einmal einzuschlafen. Jetzt noch schlafen, dachte ich nur und war dann anscheinend doch innerhalb kurzer Zeit wirklich eingeschlafen.

Pünktlich um 8:30 Uhr klingelte der Wecker wie an jedem Morgen, denn um 9:00 Uhr gab es Frühstück, liebevoll von Umberto zubereitet in unserem Kaminzimmer. Wie fast jeden Morgen ging ich zuerst automatisch zum Fenster und schaute auf die Landschaft, die mich an meine Heimat in Woffelsbach am Rursee in der Eifel erinnerte. Zugegeben nicht wirklich, weil man wohl Nieder- oder Oberbayern nicht mit der Eifel vergleichen konnte. Überhaupt ist der Blaue Planet Erde nicht wirklich mit der anderen Erde vergleichbar, obwohl es auch wiederum etliche Ähnlichkeiten gibt. Aber man dachte direkt an zuhause, an Mutter Erde, die vielfach von den auf ihr lebenden Menschen praktisch misshandelt wurde. Deswegen muss ich sagen, dass ich die Menschen, ich erinnerte mich an meinen Ausruf „überall Homo sapiens“, der anderen Erde hochschätzend bewundere, weil sie auf der Basis von Gewaltlosigkeit, gegenseitiger Achtung und Empathie, Innovationen in der technischen Entwicklung und Schonung aller Ressourcen auf ihrem Planeten, einen lebenswerten und zukunftsfähigen Lebensraum für sich schaffen konnten. Das ich darüber ins schwärmen kommen würde, war nicht zu verbergen, dachte ich so nebenbei. Wenn die Menschen hier von Zukunft sprechen, dann wohl wissentlich, dass es eine solche auch wirklich für sie gibt. Das müsste doch wirklich ein Beispiel in vielen Tatsachen für die Menschen auf der Erde, meiner Heimat, sein. So, wenn ich jetzt ein Klopfen an meiner Zimmertür vermeiden will, muss ich nun unverzüglich ins Bad, um rechtzeitig am Frühstückstisch sitzen zu können.

Kurz vor 9:00 Uhr machte ich mich auf den Weg zum Kaminzimmer, trat ein und tatsächlich heute war ich der Erste. Doch schon im nächsten Moment betraten auch Francis und Umberto den Raum. Wir setzen uns und die beiden schauten mich erwartungsvoll an, was mich wohl zugegeben etwas irritierte. „Sag mal Ro-

ger", sprach mich Francis an, „wo warst du eigentlich gestern Abend, wir haben dich gar nicht mehr gesehen und wie siehst du überhaupt aus-was ist passiert?“ Umberto schob hinterher: „Wir haben uns schon echte Sorgen um dich gemacht.“ „Ja also, dass ist eine etwas längere Geschichte und erklärt auch mein zerknirschtes Aussehen“, entgegnete ich. Nun erzählte ich den beiden meine Erlebnisse von gestern bei Tag als auch in der Nacht. Das ich letztlich bei meinem Besuch in Tenlan vom Unfalltod Frankas von ihrer Schwester Francesca erfahren habe und das erst einmal hatte mich total umgehauen. Umberto sprach es laut aus: „Ach du meine Güte, das ist katastrophal für dich, das verstehen wir natürlich total und das tut uns leid Roger.“ Und Francis äußerte sich: „Wie soll es denn jetzt überhaupt weiter gehen und zwar mit dir und mit unserem Projekt Erde?“ „Diese Frage habe ich mir in der Nacht zimal gestellt, das könnt ihr mir glauben“, kam es aus meinem Mund gequält heraus. „Ich weiß im Moment einfach nicht, wo mir der Kopf steht“, ging es quälend mit mir weiter, „selbst die Nacht war ein abstraktes Erlebnis mit einem Traum, der mich praktisch fühlen ließ, dass sich der Blaue Planet mit allen Menschen selbst helfen konnte, so realistisch war das Ganze.“ „Es war schön, aber eben nur eine große Seifenblase, die zerplatzte“, äußerte ich zerknirscht meine nächtlichen Erlebnisse. „Dann verstehe ich natürlich deinen deprimierten Zustand“, so Francis. Ich schaute abwechselnd zu den beiden und sagte: „Lasst uns doch erst einmal in Ruhe frühstücken, danach können wir ausführlich über alles reden.“

Nach dem Frühstück schaute ich in der Runde und fragte: „Sollen wir ins Informationszimmer gehen?“ Beide nickten mir zu. Im Informationszimmer angekommen nahmen wir Platz, dass wir uns anschauen konnten, weil ja ansonsten jeder seinen persönlichen Arbeitsschreibtisch hatte. Francis wandte sich an uns und sagte: „Ich wäre dafür, dass nacheinander jeder seine Argumente für ein „Für und Wider“ im Bezug zur Rettung der Erde vortragen sollte, das wäre mein Vorschlag.“ Wir beide, also Umberto und ich (Roger), stimmten dem zu und so machte ich den Anfang.

Roger: »Nun möchte ich unbedingt das eventuelle Projekt Erde vorziehen und meine persönlichen Gefühle als auch die schmerzlichen Gedanken hinten anstellen. Es war schon ein fast nicht zu beschreibender Zufall, dass wir überhaupt davon erfahren haben, dass es diese andere Erde gibt, auf der wir uns jetzt befinden. Ich denke mal, dass es kein Zufall war und irgendwie von irgendjemandem gesteuert wurde. Doch jetzt haben wir auch Kenntnis von der „Mystischen Macht“ und der Quelle des Lebens in den Bergen von Alpono. Obwohl was oder wer ei-

gentlich dahinter steckt, das wissen wir noch nicht. Deswegen denke ich, diese Zufälle waren keine Zufälle. Aber diese Chance sollten wir nutzen, weil die Menschen auf der Erde noch nichts von dem bevorstehenden Untergang im Jahr 2029 wissen. Ist dieser Untergang durch unsere Aktion überhaupt abzuwenden? Und hört es sich nicht absolut überheblich an, gegenüber anderen davon zu sprechen, die Erde retten zu wollen? Retten wovon wird wohl jeder fragen. Das wird wohl das größte Problem und der Hemmschuh bei unserer Aktion, davon bin ich überzeugt. Wie ihr merkt, steht mein Rettungsgedanke, welcher unsere Heimat betrifft, an erster Stelle. Die maßgeblichen Menschen davon überzeugen zu können, wird das größte Hindernis. Denn auf der Erde herrschen Machtdenken, Macht durch Geld, Egoismus und Gewalt in allen Schichten der Bevölkerung vor. Und es fehlt vor allen Dingen an Empathie, die für ein sinnvolles Miteinander absolut gebraucht wird. Auch denke ich, dass unbedingt die übergeordneten Vereinten Nationen (UNO) der Weltstaatengemeinschaft die vielleicht wichtigste Anlaufstelle sein könnte. (Die Zwei nickten mir zu.) Der Generalsekretär ist zurzeit Herr Dr. Luhar. Außerdem fehlt uns jetzt noch, außer dem Plan, eine ausgefeilte Taktik. Platt gesagt, wenn wir irgendwo auf der Erde auftauchen und sagen: Wir wollen euch und euren Planeten Erde retten, müssten wir mit Lächeln oder gar Gelächter rechnen! Deswegen gibt es aus meiner Sicht noch einige Fragezeichen. Jedoch meine Tendenz zu dem Projekt Erde ist positiv. Ein Zeichen für Hoffnung wäre die Entdeckung der Menschlichkeit und das irgendwo auf unserem Heimatplaneten.«

Francis: »Also Roger, in den genannten Punkten kann ich dir nur zustimmen. Bei unserem Gegenüber bei den Gesprächen auf der Erde müssen wir darauf achten, dass unbedingt auch Fachleute mit eingebunden sind, wie Wissenschaftler aus mehreren Fachbereichen. Dabei denke ich an Astro-Wissenschaftler, Umwelt-Wissenschaftler und Wissenschaftler aus Technikbereichen von Universitäten. Wenn nicht, sinken die Überzeugungsmöglichkeiten. Deswegen brauchen wir Dokumente der anderen Erde, die alle Fakten und die Erfolge aufzeigen. Außerdem wären Fotos besonders wichtig. Mit Fotos lassen sich wohl etliche Menschen schneller überzeugen. Unsere Argumentation darf keine Zweifel über unser Vorhaben aufkommen lassen, auch das überzeugt. Der springende Punkt ist, welche Abläufe durch unser Auftreten entstehen. Wichtig wäre es auch, dass ein sogenanntes Operationsteam mit Kompetenzen beauftragt wird und so auch weltweit dadurch Anerkennung entsteht. Das heißt, jeder Staat auf der Erde muss dieses Team anerkennen.

Auch müssten dann bei allen angedeuteten Maßnahmen unbedingt Prioritäten die Abläufe regeln. Dennoch gibt es meinerseits darüber Zweifel, ob der Zustand einer Einsicht und Erkennen entsteht.«

Umberto: »Mein Vorschlag wäre es jetzt, sich an den Weltklimarat zu wenden, obwohl dieser auch noch keine Erfolge bei den gemeinsamen Beschlüssen auf den Weltklimakonferenzen aufzuweisen hat. Es wäre somit auch eine unsichere Sache, so vorzugehen. Irgendwie müssen wir allerdings ansetzen, um „einen Fuß in die Tür zu bekommen“. Da ich ja als Journalist beim Heidelberger Boten gearbeitet habe, könnte ich meine Kollegen weltweit aktivieren, was sicher ein druckvolles Mittel für die Staaten wäre, um ein Meinungsbild bei Teilen der Bevölkerung für unsere Pläne zu generieren. Was ich meine ist, dass die Menschen des Planeten mit einbezogen werden müssten und nicht nur die führenden Persönlichkeiten. Was ist nun schwieriger, die Persönlichkeiten oder die Menschen zu überzeugen? Ein großes Problem ist die weltweit herrschende Korruption. Es sind autoritäre Menschen, die andere Meinungen nicht gelten lassen und sich nicht die „Butter vom Fisch“ nehmen lassen werden. Gut, wir wollen wohl keine Weltrevolution anzetteln, aber die Menschen wissen doch, wo es auf der Erde hakt und die Probleme immer größer werden, besonders beim Umweltschutz sowie bei der Ernährung. So sind aber viele Bürger in ihren Systemen fest eingebunden und deswegen ein Aufmucken ihrerseits zu Nachteilen in ihrem Leben führen könnte.«

Ich schaute fragend zu Francis und sagte: „Gut wäre es, denke ich, wenn du alle Argumente und Schwierigkeiten einmal für uns zusammenfassen könntest.“ „Würdest du das machen“, schickte ich hinterher. „Ja, das würde ich gerne machen“, entgegnete Francis lächelnd.

Francis Resümee: »Wir haben den Willen es zu tun. Wir haben schlagkräftige Argumente. Wir haben eine Chance die Menschen zu überzeugen, die ich jedoch als nicht sehr hoch einschätze. Es gibt wahrscheinlich einfach zu viele auf der Erde, die mit unseren Interessen, die zwar menschlich hoch einzuschätzen sind, nicht konform sind. Anders gesagt, unsere Gegner sind mächtig, sehr mächtig, soviel kann man dazu zu sagen. Ein Sinn ist aus unserer Sicht klar erkennbar, aber eben nur aus unserer Sicht. So schätze ich unsere Erfolgschancen auf maximal 20% ein, mehr nicht. Lohnt es sich deswegen, alle damit verbundenen Schwierigkeiten auf uns zu nehmen? „Sollen wir es denn machen?“, sagte Francis und schaute uns fragend an. Seine jetzigen Weggefährten Roger und Umberto nickten und streckten als Zeichen der Zustimmung einen Daumen in Richtung Zimmerdecke. Also, das ist ein eindeutiges Ja eurerseits, mit meinem persönlichen ok.

Ich gehe im Moment davon aus, dass wir zusammen an dem Projekt teilnehmen können. „Nun müssten wir nur noch Herrn Wellner kontaktieren, um zu erfahren, wann es frühestens losgehen kann“, sagte ich zu den beiden.

Nun ging ich hinüber an meinem Schreibtisch, um Herrn Wellner anzurufen. Nach der Eingabe der Nummer hatte ich Herrn Wellner direkt am Apparat. „Hallo Herr Wellner, wir haben eben über das Projekt der Rettung des Blauen Planeten Erde im zweiten Anlauf gesprochen und würden gerne einen Starttermin von ihnen erfahren“, sagte ich. Herr Wellner antwortete: „Mir ist bekannt, dass es wohl im System der Milchstraße einen Sonnensturm geben soll, was einen Start dann wohl ausschließt.“ Herr Wellner weiter: „Jedoch sollte es am 20. Juni 2021 möglich sein.“ „So gegen 9 Uhr morgens werde ich ihnen unseren Hyper-Quadrocopter zur Abholung schicken, der sie dann wie schon bekannt zum Startgebäude bringen wird.“ „Es sind ja nur noch 14 Tage“, sagte er zu mir. „Gut“, sagte ich zu Herrn Wellner, „danke für die Informationen.“

Das Telefon hatte ich auf Lautsprecher gestellt, so dass Umberto und Francis mithören konnten. „Dann ist ja erst mal alles klar und wir können unsere Vorbereitungen treffen und alle Fakten mit den uns zur Verfügung stehenden Informationsquellen abstimmen“, sagte ich in die Runde.

2. Die Reise – Neue Erkenntnisse

Wir hatten mit den 14 Tagen bis zu unserer Reise ja nun genug Zeit, um uns auf die kommenden Verhandlungen mit Vertretern des Blauen Planeten vorzubereiten. Etliche Gespräche unter uns waren noch nötig, um eine gute Abstimmung zu erreichen. Es waren einige Unterlagen in elektronischer Form, die wir auf einem Datenträger abgespeichert hatten, zur Mitnahme vorbereitet, ebenso Schriftstücke, Datenprotokolle, Analysen und natürlich die wichtigen Beweisfotos, die wohl eine wichtige Gesprächsgrundlage sein werden. Wir waren bereit.

Der Tag war nun da. Es war für unsere wagemutige Aktion der zweite Anlauf, um die Menschen und den Planeten Erde zu retten. Zu retten vor den katastrophalen Zuständen und letztendlich vor der Zerstörung und die Menschen hauptsächlich vor dem sicheren Ende ihrer Existenz. Natürlich kann man die Frage stellen, was wir auch schon gemacht haben: Ist es vermessen, als Homo sapiens seines Heimatplaneten diesen retten zu wollen? Gut, einen Menschen vielleicht vor dem Tod zu retten ist eine sehr mutige und menschliche Sache. Jedoch wir Drei hatten uns vorgenommen, die Erde vor dem Untergang zu retten.

Als mutig und menschlich ist das sicherlich nicht zu bezeichnen, eher als verwegene wahnwitzig und an die Sache glauben. Nun musste ich ein wenig lächeln, weil wir „Drei“ halt so sind wie wir sind.

Nun müsste der Quadrocopter wohl bald kommen, es war so kurz vor 9 Uhr, um uns zum Startgebäude zu bringen. Unser nicht so großes Gepäck stand bereit und wir „Mutigen“ auch. Tatsächlich nahmen wir leise Geräusche der Rotoren wahr und der Quadrocopter stand neben dem Landhaus auf der Wiese. Herr Wellner stieg aus und begrüßte uns herzlich. Er lächelte und fragte in die Runde: „Na, wie fühlen sie sich vor ihrem großen Unterfangen, sicher mit einem etwas mulmigem Gefühl dabei, denke ich?“ Ziemlich deutlich nickend mit leicht verkniffenen Gesichtern stiegen wir in das uns schon vertraute Gefährt des Quadrocopters ein und machten es uns für den kurzen Flug von ungefähr 20 Minuten bequem. Der Pilot startete und vollführte eine kleine Kurve, um den richtigen Kurs zum Startgebäude einzuschlagen. Unsere Blicke richteten sich automatisch noch einmal in Richtung Landhaus aus, in dem wir schon einiges erlebt, erarbeitet und beschlossen hatten. Mit unseren Gedanken waren wir während des Fluges wohl stark beschäftigt, weil die Zeit so schnell vorbei war und der Pilot uns darauf hinwies, dass er zur Landung auf dem Startgebäude ansetzte. Kurz darauf setzten die vier Landestützen des Quadrocopters auf, die Propellergeräusche hörten auf und alle Insassen stiegen aus, gingen durch die Dachklappe in das Treppenhaus. Wir wussten noch, dass der Fahrstuhl erst eine Etage tiefer betreten werden konnte. Nach der Treppe sahen wir schon den geöffneten Fahrstuhl, der uns wohl zügig abwärts in die Startetage befördern würde.

Der Fahrstuhl hielt, er öffnete und wir traten hinaus. Nach ein paar Schritten standen wir vor unserem Raumfahrzeug, an dem schon für einen reibungslosen Einstieg die Tür geöffnet war. Da uns alles schon vertraut war, stiegen wir ein, verstaute unser Gepäck und nahmen die Sitzplätze ein. Wie schon praktiziert, mussten wir uns in unseren Sitzen anschnallen. Die Tür schloss sich und der aus unserer Sicht futuristische Pilot, ein Androide, war wohl mit Startvorbereitungen beschäftigt. Wir bekamen die Information, dass der Start erfolgt sei. Bei diesem Raumfahrzeug merkte man dieses fast überhaupt nicht, eben ein Wunderwerk. Und dann noch nebenbei die Durchdringung von Materie, ja, Francis dachte wohl etwas anders darüber.

Jedoch nach einiger Zeit merkten auch wir, dass irgendwas nicht zu stimmen schien, wir wussten aber nicht was. Herr Wellner befand sich neben dem Piloten und versuchte anscheinend Unstimmigkeiten zu klären. Auf dem Kontrollbild-

schirm im Leitstand blinkten verschiedene LED's und signalisierten dem Sachkundigen etwas, was wir natürlich nicht deuten konnten. Was war passiert, welche Komplikationen gab es? Nun kam Herr Wellner auf uns zu und erklärte, dass es wohl in der Navigation Probleme gäbe und wir deswegen nicht da wären, wo wir eigentlich hinwollten, nämlich in die Galaxie Milchstraße zum Blauen Planeten Erde. Wir befanden uns in einer unbekanntem Galaxie, auch in einem anderen Universum. Dennoch wollte der Pilot die Koordinaten anfliegen, denn wir näherten uns im Anflug einem Planeten, der jedoch nicht wie die Erde blau leuchtete, sondern eher gräulich aussah. Aber es war ein Planet, der keine Anzeichen von Leben zeigte. Das Raumschiff befand sich noch auf einer gewissen Distanz zum Planeten, um eventuell direkte Schwierigkeiten zu vermeiden. Unser Raumschiff hatte zwar eine Sichttarnung, aber schließt nicht aus, dass man uns trotzdem mit Spezialtechnik von der Oberfläche aus erkennen könnte. Herr Wellner deutete uns an, dass der Fehler wohl jetzt bestimmt wäre. Er sagte: „Wir scheinen das falsche Wurmloch erwischt zu haben, nämlich statt X2530 wohl X2503, also ein Zahlendreher. Somit sind wir dadurch in ein anderes Paralleluniversum gelangt. Francis wurde hellwach und sagte: „Wie viele Paralleluniversen gibt es denn wohl“, in Richtung Herrn Wellner gesprochen. Herr Wellner: „Selbst uns auf der anderen Erde ist es trotz groß angelegter Forschungen noch nicht bekannt, obwohl wir vieles über das Weltraum-Netzwerkcluster wissen.“ Francis bohrte nach: „Aber ihr Navigationssystem konnte mit der Wurmlochnummer X2503 etwas anfangen, das ist für mich schon merkwürdig.“ „Ja Herr March, das Wurmlochsystem im Netzwerkcluster kennen wir, aber alle Paralleluniversen haben wir noch nicht erforscht“, so antwortete Herr Wellner. „Schon fast mystisch mutet es an, dass der Aufbau in diesen Paralleluniversen in dem Netzwerkcluster ziemlich identisch war, so dass es schon fast anzunehmen ist, dass es irgendwie so sein sollte, also bewusst so angelegt wurde“, so Herr Wellner. „Darum führten uns die eigentlichen Erdkoordinaten zu diesem wahrscheinlich toten Planeten und zwar mit denselben Koordinaten“, sinnierte Francis vor sich hin. Francis weiter: „Sie haben uns damals in die Höhle des Lebens in den Bergen Alpono geführt und so mit der „Mystischen Macht“ vertraut gemacht. Wenn es also viele Paralleluniversen mit ähnlichen Strukturen gibt und auch noch eine Erde oder mit ähnlich lautendem Namen gäbe, dann vermute ich, dass das so gewollt war. Wahrlich, das hört sich schon fast nach einem Versuchsaufbau an, um zu testen, wie der eine Planet es länger schafft, Lebensraum zu sein bei sinnvoller Nutzung und die anderen vernichten ihren Lebensraum schon früher.“ „Herr Wellner, nun sagen sie uns noch, wer beo-

bachtet das Ganze", ergänzt Francis. Wenn wir das wüssten, ob es überhaupt und wenn, wie es von der „Mystischen Macht“ kontrolliert werden kann“, sagte Herr Wellner. Umberto und ich spitzten während der Gespräche unsere Ohren und waren wahnsinnig beeindruckt, aber es hörte sich nicht wirklich nach Wissenschaft an, sondern fast nach Märchen, obwohl wir ja den Astro-Wissenschaftler bei uns an Bord hatten, namens Francis March. O ha, da sind wir doch wirklich in eine beängstigende Lage hineingeschliddert.

Noch mal zum merken, wir befanden uns durch Zufall in einem fremden Paralleluniversum, wobei die Koordinaten innerhalb dieses Universums mit den Erdkoordinaten in der Galaxis Milchstraße und auch noch dem Sonnensystem, in dem sich die Erde-X befindet, übereinstimmen. Was anders ist, ist lediglich durch die falsche Wurmloch-Bezeichnung entstanden? Das würde doch bedeuten, dass zumindest die Galaxien in den Paralleluniversen identisch sind! Wir waren irritiert und ich fragte Herrn Wellner: „Was machen wir den jetzt, wie geht es weiter.“ „Ganz einfach“, so Herr Wellner, „wenn wir schon einmal hier sind, zwar in fremdem Territorium, dann sollten wir auch den Fall untersuchen.“ Francis March stimmte der Aussage unbedingt nickend zu.

Noch wissen wir nicht, ob dieser unbekannte Planet, ich nenne ihn mal Erde-X, überhaupt noch bewohnt ist oder es noch verzweigt Menschen in bewohnbaren Bereichen gibt. Ich war skeptisch, was bei näheren Untersuchungen wohl passieren würde. Trotzdem äußerte sich Herr Wellner: „Wir werden den Planeten mit unseren Detektoren scannen, um Einzelheiten über den Planeten zu erfahren.“ Kurz darauf deutete Herr Wellner an, dass es wohl noch vereinzelt Hinweise von Leben des Homo sapiens geben würde. Es war wohl auch mal ein Planet mit vielfältigem Leben, was jetzt eher nach einem sterbenden Lebensraum aussieht. Herr Wellner äußerte sich: „Ein Risiko zu landen besteht auch deswegen, weil die Zusammensetzung der Atmosphäre nicht gerade für unsere Gesundheit erträglich wäre und man deswegen eigentlich Schutzanzüge tragen müsste.“

Francis stellte klar: „Somit gibt es jetzt schon bei drei Planeten Entwicklungs- und Statusunterschiede und das bei dem Blauen Planeten Erde, der anderen Erde und der Erde namentlich als Erde-X bezeichnet, wo wir uns jetzt befinden. Bei dieser Erde-X glaube ich, dass Planet einmal stark bewohnt gewesen sein muss. Jetzt ist dieser Planet total in seiner Umwelt zerstört. Etliche Landstriche sind überschwemmt und es gibt wenig Pflanzen oder gar Bäume. Man kann Zerstörungen erkennen, die durch Waffen entstanden sein müssen. So ist es für mich traurig festzustellen, dass sich unsere Mutter Erde genau in diese Richtung bewegt. Es

könnten natürlich in dem Weltraumnetzwerk viele dieser Cluster geben, die alle einen ähnlichen Aufbau und eine ähnliche Entwicklung durchlaufen haben."

„Das ist natürlich eine stramme These, deine Aussage zu den Erdplaneten in unterschiedlichen Stadien ihrer Entwicklung lieber Francis“, sagte ich, „und es erhärtet sich für mich der Verdacht, dass die „Mystische Macht“ alles bewusst so geschaffen hat. Aber warum nur? Keiner hat vom anderen irgendeine Kenntnis oder besondere Informationen. Nur bei unserer Erde, dem Blauen Planeten und der anderen Erde läuft es etwas anders, auch weil wir beteiligt sind. Nun lege ich mich noch mehr aus dem Fenster und behaupte, das erinnert mich sehr stark an einen Versuchsaufbau, mit dem jemand etwas testen wollte.“

Francis war hoch begeistert, als die Diskussion den Punkt Landung noch einmal streifte, obwohl doch wohl das Problem mit der Atemluft bestand. Deswegen sollten wir zumindest Atemschutzmasken tragen und Kontaktschutz an den Füßen, um uns so zu schützen. Deswegen sagte Francis: „Also wenn wir landen sollten, prüfen wir vorab den Ladebereich auf gefährliche Kontaminationen, um einer eventuellen Gefahr aus dem Weg zu gehen. Das wäre das Beste.“ Herr Wellner lässt sicherlich prüfen, ob es einen gefahrlosen Landeplatz für unser Raumschiff gibt.

Wir landen, aber wir steigen noch nicht aus. Örtliche Eigenarten sind nicht erkennbar. Somit ergab eine Prüfung der Umgebung mit den Sensoren das Raumschiffs eine hohe Schadstoffbelastung, etliche Zerstörungshinweise und nun doch letztendlich keine Hinweise mehr auf Bewohner, zumindest in dem Bereich der Landung. „Der Planet ist tot“, so Francis, „und das schon seit ein paar tausend Jahren. Der Verdacht liegt nahe, dass die ehemaligen Bewohner dieses Zerstörungswerk selber verursacht haben. Lassen sie uns noch die Temperatur und den Kohlenstoffdioxidgehalt der Atmosphäre messen.“ Francis liest eine Temperatur von 52° Celsius bei der Sensoranzeige im Cockpit des Raumschiffs ab, außerdem einen wahnsinnig hohen CO²-Anteil von 3500 ppm. Also besser wohl nicht unbedingt aussteigen. Später müssten wir noch ein Forscherteam zu dieser Erde-X schicken, natürlich mit entsprechender Schutzausrüstung.“ Umberto hat noch einen Hinweis: „Es ist unbedingt wichtig, dass wir von diesem Zustand des Planeten als Beweis aussagefähige Fotos machen, die wir präsentieren werden.“

„OK“, sagt Herr Wellner, „wir machen uns auf den richtigen Weg zum Wurmloch X2530, damit wir unser angestrebtes Ziel den Blauen Planeten auch erreichen, um den es uns letztendlich geht. Der Rückweg ist gespeichert. Es geht los, Umkehr!“

3. Heimkehr mit Hindernissen

Der neue Kurs führte in Richtung Erde und wahrscheinlich war jeder der Insassen dieses Raumschiffs von der anderen Erde noch mit den Gedanken bei dem zuletzt Erlebten auf der von uns genannten Erde-X beschäftigt. Bald wird es wohl den ersten Erdkontakt wieder geben, um mit dem wie sonst geplanten Landanflug zu beginnen. Dieses Raumschiff, das wussten wir, hatte eine hervorragende Tarnfunktion und sorgte somit dafür, nicht von der Luftüberwachung enttarnt und somit entdeckt zu werden. Denn eine Entdeckung würde eine katastrophale Kettenreaktion auslösen und alles wäre umsonst, einschließlich weiterer Komplikationen.

Kaum hatte ich meine Gedanken über die gute Tarnung des Raumschiffs zu Ende gedacht, hörte ich aus dem Kommandostand Warngeräusche, die auf einen Notfall hinweisen könnten. Herr Wellner aufgeregt zu uns: „Wir haben große Probleme mit unserem Hyper-ANMA-Hopping System, dem Antigravitationsantrieb des Raumschiffs!“ Zu spüren waren für uns nur Geschwindigkeitsunterschiede und so konnten wir die wahrscheinlich große Gefahr nicht erkennen, denn die war bestimmt nicht unerheblich. Nach einer erlebten halben Stunde eines Absturz Szenarios, welches real nur fünf Minuten gedauert hatte, hörte sich Herr Wellner schon etwas ruhiger als auch zufriedener an und sagte zu uns: „Die Gefahr ist behoben und die ging haarscharf an einem Absturz vorbei.“ Ich dachte nur, das wäre was, wenn ein Rettungsteam selbst gerettet werden müsste. Herr Wellner weiter: „Allerdings ist das Problem noch nicht ganz behoben, denn der Auslöser der Probleme lag wohl im Antriebsmodul des Neutrino-Effekts. Dieses Modul ist von uns als defekt erkannt worden. Das bedeutet wiederum, dass wir nicht wie bei der ersten Landung im Bergwerksstollen in Mayen landen können, denn eine Durchdringung von Materie ist ausgeschlossen. Also ist nur eine normale Kontaktlandung am Boden möglich. Wie ist das Problem zu lösen?“

Francis äußerte sich entsprechend: „Ein Zurück zum Ausgangspunkt ist sicherlich auch keine befriedigende Lösung für unsere Mission. Ja Roger, was können wir machen, du kennst dich doch in der Eifel gut aus. Gibt es einen alternativen Landeplatz, wo das Raumschiff so schnell nicht entdeckt werden kann?“

Nun war ich wohl schon einige Zeit nicht mehr wirklich in der Umgebung vom Rursee unterwegs, aber nach kurzem Nachdenken fiel mir ein, dass es wohl in der Nähe des Ortes Nettersdorf, ca. 20 km vom Woffelsbach entfernt, ein Waldstück gibt, welches wahrscheinlich eine Landung vornehmlich auf einer Lichtung erlauben könnte.

Meine Frage an Herrn Wellner. „Ist es möglich, die Koordinaten in der Nähe von Nettersdorf anzufliegen?“

Natürlich bietet das Waldstück keinen wirklichen Sichtschutz von oben, was eine Entdeckung nicht ausschloss. Auch Ranger und Forstbeamte sind ständig unterwegs in den Örtlichkeiten, aber es gibt keine andere Möglichkeit.“ „Herr Wellner“, sagte ich, „dann müssten wir wohl ihren Kontaktmann Herrn Mosner erreichen, dass er uns in der Nähe des Landeplatzes abholt, denn irgendwie müssen wir nach Woffelsbach kommen. Meinen Sie, das geht?“ „Ja sicher“, lautete die Antwort von Herrn Wellner.

Wir landeten schließlich problemlos auf einer Lichtung in dem Waldstück bei Nettersdorf. Herr Wellner hatte Herrn Mosner die Koordinaten zur Abholung geschickt, so dass wir noch ca. 10 Minuten bis zum Treffpunkt laufen mussten. Herr Wellner gab dem Androiden anscheinend so, wie es aussah noch Instruktionen, damit es weiter gehen konnte. Er schilderte uns danach: „Unser Operateur wird versuchen, so schnell wie möglich das Antriebsmodul des Neutrino-Effekts auszutauschen und dann bei Erfolg wieder nach Mayen fliegen, um in dem alten Schieferbergwerk in dem bekannten Stollen zu landen. Hoffentlich gelingt diese Reparatur, denn mit dem Modul gibt es keine uns bekannte Problematik.“

Nun mussten wir das Raumschiff samt Androiden (Pilot) im Wald zurücklassen, mit der Hoffnung, dass es keine Entdeckung geben würde. Wir selber gingen jetzt 10 Minuten mit unserem Gepäck in Richtung Treffpunkt, weil Herr Mosner uns wie vereinbart dort mit dem Auto abholen wollte. Mit unserem Fußweg hatten wir uns aus dem bewaldeten Bereich entfernt und befanden uns in einer Gegend der bestbekannten hügeligen Eifel, welche wohl ein bedeutendes Wegenetz aufweist. So war der Wagen von Herrn Mosner nach diesem kurzen Fußweg schon am Rande einer schmalen Straße erkennbar. Dort winkte uns Herr Mosner erkennbar zu und die letzten Schritte von uns verliefen etwas zügiger.

Unser nicht sehr großes Gepäck landete in dem großen Kofferraum des VAN von Herrn Mosner. Die ganze Truppe stieg nach einem kurzen Gespräch in das Auto ein und jeder war froh, dass Herr Mosner keinen Kleinwagen besaß. Deswegen saßen wir einigermaßen komfortabel und deuteten an, dass die Fahrt Richtung Woffelsbach starten könnte. Unser Fahrer meinte, dass die Fahrt nach Woffelsbach wohl ungefähr eine halbe Stunde dauerte.

Es ging südlich Richtung Rursee und nach einiger Zeit sah ich aus der Ferne schon meinen Heimatort Woffelsbach. Es war ein durchaus schönes Gefühl, auch schon deswegen, weil es doch einige Widrigkeiten gegeben hatte und so das Gefühl für die Heimat noch verstärkte. In meinem Kopf wirbelten einige Gedanken durcheinander und die stellten mir die Frage zum Beginn des Unterfangens. Nach kurzem Nachdenken kam ich auf den 10. Januar 2021, der mit einem Anruf bei mir alles verändern sollte. Eigentlich müsste das stimmen. Weiterhin freute ich mich auf ein Wiedersehen mit meinen Lieben, also der Haushälterin Luise und meinem Hund Hilde. „So“, sagte ich Herrn Mosner, „jetzt geht es nach dem Ortseingangsschild die nächste Straße rechts ab und dann die zweite wieder links namens Uferstraße, denn hier kannte ich mich aus, in Woffelsbach am Rursee.“ Obwohl sich natürlich auch der Ort Woffelsbach laufend verändert, auch schon verändert hat, aber eben nicht so schnell wie in anderen Ortschaften oder Städten.

4. Wieder zu Hause

Da war es, mein Haus Nummer 11 in der Uferstraße, direkt am See gelegen. Herr Mosner fuhr auf das Grundstück. Niemand wusste etwas von unserer Ankunft. Je mehr wir uns dem Haus näherten, hörte ich deutlich meinen Hund Hilde bellen, das kannte ich genau, dieses mir vertraute Anschlagen. Nun standen wir vor der Eingangstür und ich klingelte. Die Tür ging auf und in der Tür stand Luise mit Hilde, meinem tierischen Familienmitglied. Luise bekam tatsächlich eine Maulsperre und mein Hund Hilde lief direkt zu mir und ließ sich ausgiebig streicheln. Schön war es. „Herr Quirin, da sind sie ja wieder und wie es aussieht, auch gesund“, sagte Luise. Sie fuhr fort mit der Bemerkung: „Endlich sind Sie wieder da, denn ich wusste schließlich nur, dass Sie vereist sind, aber nicht wohin.“ „Wo waren sie denn eigentlich“, so die Frage von Luise. So antwortete ich ihr: „Mit dem wohin ist es etwas schwierig zu erklären, aber jetzt sind wir ja erst einmal wieder da.“ Nun möchte ich dir liebe Luise erst einmal meine Begleiter vorstellen und deutete auf die einzelnen Personen und sagte, es sind Herr Wellner, Herr Mosner, Herr March und Herr Villas. Alle Personen gingen ins Haus von Roger Quirin.

Ich möchte, dass alle ins Wohnzimmer gehen. Deswegen ging ich voraus. Die Personen verteilten sich im Raum und nahmen eine zufällige Sitzgelegenheit ein. Zu Luise gewandt erzählte ich ihr unser Unterfangen in allen Einzelheiten, weil sie ja unbedingt alles wissen wollte. Und was wir bisher so alles erlebt hatten. „So“, sagt Luise, „ihr wollt, wie ich höre, die Erde retten, also den Planeten, auf dem wir uns gerade alle befinden?“ Luise schüttelte leicht den Kopf, aber wenn ich es rich-

tig verstand, nicht aus Unverständnis, sondern sie konnte es einfach so nicht fassen. Ich schaute sie etwas fragend an. Luise sagte: „Meinen sie, dass das überhaupt möglich ist, und wer meint denn überhaupt auf unserer Erde gerettet werden zu müssen?“ Viele Menschen in politischen Ämtern sind mittlerweile so mit dem Raubbau an den Ressourcen der Erde und dem für sich persönlichen Reichtum anzuhäufen beschäftigt, dass sie es wohl gar nicht bemerken, wie es um unseren Planeten bestellt ist. Außerdem ist es wohl etlichen Menschen auch egal, besonders in den korrupten Staaten mit ihren selbsternannten Staatsführern. Da haben die dort lebenden Menschen, also die Normalos, sowieso nichts zu wollen und werden unterdrückt. „Ja Luise, da gebe ich dir ja Recht, aber wir möchten uns vor beginnenden weiteren Aktionen bestätigt wissen und das ausschließlich von den Menschen als Normalbürger“, sagte ich ihr. Luise wiegte den Kopf hin und her und deutete an, dass dies wohl schwierig wäre. Ehe sie antworten konnte, sagte ich: „Man könnte prüfen, ob es unter den Menschen noch einen Zusammenhalt gibt, der die Erdbewohner miteinander verbindet. Die Machthaber kann man sicher ausschließen. Nein, ich meine das gemeine Volk, ob es wohl noch Gemeinsamkeiten gibt, also zumindest Reste.“

Luise äußerte nun ihre Idee spontan und meinte, gibt es unter uns noch eine ausreichende Menschlichkeit und lohnt es sich, das herauszufinden? Wo soll man suchen und sich kundig machen? Die damit verbundene Empathie müsste doch noch erkennbar sein oder ist es so schlimm um die Menschheit bestellt? So zeigte sich deutlich, dass selbst Luise ihre Bedenken hat. Ich sagte ihr: „Luise genau diesen Gedanken hatten wir vor dem Beginn unser Reise auch, nur fehlte uns eine zündende Idee, wie und vor allen Dingen wo diese Gegebenheiten für uns erkennbar vorliegen.“

Trotzdem ist es extrem verwegen, die geplante Rettung ausschließlich von diesem einen Parameter Menschlichkeit abhängig zu machen. Wirklich nur der eine, dachte ich? Francis und Umberto sahen sich an und Francis sagte: „Sicher Roger, wir wissen ja, dass es etwas dürftig ist, sich daran zu klammern, aber eine andere Startgarantie haben wir jetzt erst einmal nicht und wir sollten die weitere Entwicklung bei unseren kommenden Kontakten abwarten sowie entsprechend nüchtern bewerten.“ Gut sagte ich, und wir belassen es jetzt erst einmal dabei.

Luise sagte zu uns: „Meine Herren, ich kann ihnen etwas zu essen anbieten. Erst gestern habe ich einen großen Kessel (rheinisch für Topf) „Schnibbelbohnenuppe“ (rheinische Art Suppe mit grünen Bohnen) gekocht und die könnte ich zur Stärkung servieren.“ Also ich selber war begeistert. Herr Wellner schaute etwas

skeptisch und meinte: „Das habe ich auf der anderen Erde noch nie gehört, dass es so ein Rezept mit Bohnen gibt. Für mich ist es etwas Neues, aber man könnte es zumindest probieren.“ Francis und Umberto kannten wohl dieses rheinische Gericht einer Bohnensuppe. Luise deckte schon einmal den Wohnzimmertisch mit tiefen Tellern und passendem Besteck, also einem Suppenlöffel. Nach einer viertel Stunde stand Luise wieder mit einer Suppenterrine im Wohnzimmer und begann unsere Teller zum ersten Mal zu füllen. Man hörte nur noch ah, oh und lecker, also alle waren begeistert. Luise bot noch, wenn es gewollt war, einen Nachschlag an, denn niemand sollte zu kurz kommen. Nach dem Essen kam es noch zu einem Gesprächsaustausch und Luise sagte: „Herr Quirin, die beiden Gästezimmer habe ich vorbereitet und das müsste doch erst einmal für eine Nacht reichen.“ „Somit wünsche ich allen eine gute Nacht und bis morgen früh zum Frühstück um 9 Uhr, hier in diesem Raum“, sagte ich in die Runde.

Wie jeder weiß, ist jede Nacht irgendwann einmal vorbei und so langsam trudelten alle Gäste von Roger Quirin in seinem Wohnzimmer ein. Nicht alle wirkten wirklich ausgeschlafen, aber so ist das nun einmal, wenn man nicht in seinem eigenen Bett schläft. Denn dort ist es bekanntlich am gemütlichsten. So hörte man ein deutliches guten Morgen, ein genuscheltes guten Morgen, aber auch ein frisches guten Morgen von denen, die den Raum betraten. Meine Haushälterin Luise hatte den Tisch mit aller Liebe gedeckt. Sie hatte duftende Brötchen vom Lieblingsbäcker gekauft, Rührei gab es und auch gekochte Frühstückseier. Außerdem Marmelade, Aufschnitt, etwas fischartiges war auch mit dabei und nicht zu vergessen, ein herrlicher Honig von unserem bäuerlichen Lieferanten. Wir saßen gemütlich kauend zusammen und ließen es uns schmecken, das Frühstück a´la Luise, meiner Haushaltssperle, so kann man sagen. Falls nicht gekaut wurde, gab es auch einiges an Unterhaltung und somit auch mal etwas zum griemeln (rheinisch schmunzeln).

Ein klein wenig habe ich in der Runde auch über meine Heimat erzählt, kam dabei ins Schwärmen, insbesondere als ich von Woffelsbach und dem Rursee erzählte. Jeder der Runde merkte, es war meine geliebte Heimat und obwohl die Eifel vom Klima her wohl etwas rau ist, kann man das von den dort lebenden Menschen überhaupt nicht sagen. Denn sie sind bodenständig, liebenswert durch ihre Art, auch durchweg emphatisch und deswegen beispielhaft geradlinig. Natürlich muss man bei dem „Eifeler“ auch seine etwas unangenehme Eigenart nicht unerwähnt lassen, denn es gibt auch einige grantige Eigenbrötler unter ihnen, aber so ist er nun mal der Lebensstyp Mensch in der Eifel.

Mein Vorschlag: Wenn das Wetter es zulässt, könnten wir gemeinsam einen Spaziergang am See machen! Durchatmen, frische Luft tanken und Energie schöpfen, denn das kann man hier am Rursee. Am Abend gehen wir gemeinsam essen, denn Luise hat bereits einen Tisch reservieren lassen und zwar für fünf Personen. Es ist das Restaurant „Zur alten Frische“ hier in Woffelsbach, welches schon einige Zeit im Familienbetrieb eine kulinarische Größe in der Eifel darstellt, wenn um die urwüchsige Eifelküche geht. Es gibt dort immer noch riesige Schnitzel, eifeltypische Gerichte, aber auch Gerichte der anspruchsvollen Küche für den Genießer. Also eine breite Palette an Speisen, wo garantiert für jeden etwas dabei ist. Die Inhaberin Frau Wegener betreibt das Restaurant zusammen mit ihrer Schwester Brigitte in der zweiten Generation, denn vorher lebten die Eltern für den damals kleinen Eifelhof in ihrer besonderen Art.

5. Das Missgeschick in Nettersdorf

Nach dem Frühstück nahm mich Herr Wellner zur Seite und sagte mir, dass er eine Information aus dem Raumschiff vom Androiden bekommen hätte, dass der Landeplatz des Raumschiffs auf der Lichtung des Waldstücks in der Nähe von Nettersdorf doch wohl nicht unentdeckt geblieben sei. Ein Forstmann soll von dem Raumschiff einige Fotos gemacht haben. Schlimm ist eigentlich wie ich finde, dass es bereits Bilder in der Presse gibt, außerdem Meldungen im Fernsehen. Die Meldungen im Liveticker überschlagen sich förmlich. Herr Quirin, ich frage Sie: „Was sollen wir machen? Bei den Behörden melden? Oder bei der Polizei? Nun versuchte ich Herrn Wellner erst einmal zu beruhigen, denn es war ja wohl noch nichts verloren. Ja, es war kritisch, dachte ich, und unsere Mission wurde dadurch vielleicht gefährdet, deswegen sagte ich Herrn Wellner: „Bitte nehmen Sie noch einmal Kontakt zum Raumschiff auf, damit ihnen der letzte Stand der Dinge bekannt ist.“

Herr Wellner tat dies auch und schaute mich nach ein paar Minuten etwas entspannter an und ich hörte ihn aufatmen. Er sagte: „Nun bin ich etwas beruhigter, denn der Androide (Navigator und Pilot) konnte das Neutrino-Modul des Antriebs am Raumschiff austauschen. Es ist repariert und wieder funktionstüchtig. Das Raumschiff befindet sich wieder im Stollen des Schieferbergwerks in Mayen. Aber ich schätze doch einmal, dass alles in der Nähe des Ortes Nettersdorf auf hellwach war. Wie soll es jetzt weitergehen?“

Francis schaltete sich ein und erzählte. Gerne würde ich mit einem früheren Studienkollegen aus Frankfurt namens Fridolin Steigerlin, ebenfalls Astro-Wissenschaftler, telefonisch Kontakt aufnehmen, um seinen Draht zur Öffentlichkeit zu nutzen. Ich hoffe, dass er mich noch kennt. Die Telefonnummer an der Uni Frankfurt müsste man eigentlich erfahren können. Nach der Recherche wählte Francis die Anschlussnummer und hatte auch direkt seinen alten Studienkollegen Fridolin am Apparat. Mit großem Hallo fiel bei beiden die gegenseitige Begrüßung aus. Francis schilderte ihm nun die Einzelheiten über das Raumschiff und dann auch unsere Mission. „Meine Güte“, sagte Fridolin nun zu Francis, „ihr steckt tatsächlich dahinter und bei eurer Mission werde ich wahnsinnig, wie kann das sein.“ Wir, die bei dem Gespräch mit anwesend waren hörten, dass Herr Steigerlin Francis bat, mitmachen zu dürfen. Beide einigten sich darauf, dass der lange nicht gesehene Fridolin Steigerlin uns wohl in dem Restaurant „Zur alten Frische“ treffen wollte, was Francis ihm wohl beschrieben hatte.

Herr Wellner wurde wieder unruhig, schaute sorgenvoll und sagte zu uns: „Sollten wir nicht doch mal nach Nettersdorf zu dem Waldstück fahren, um zu sehen, was dort wohl jetzt passiert?“ „Das können wir machen“, sagte ich Herrn Wellner, „aber wir müssen uns unbedingt unauffällig verhalten.“ Wir zogen uns an, Herr Mosner ging mit uns zu seinem Wagen und wir fuhren los mit einer spannungsvollen Erwartung Richtung Nettersdorf, in die Richtung des uns bekannten Waldstücks. Als wir uns dem Ort näherten erkannte man Absperrungen und es waren dort überall Einsatzkräfte der Polizei und gleichfalls Spezialfahrzeuge zu sehen. Ein Beamter hielt unser Fahrzeug an, Herr Mosner ließ das Autofenster herunter und der Polizist fragte: „Wo wollen sie denn jetzt hin? Sie sehen doch, dass hier alles abgesperrt ist.“ Roger antwortete freundlich: „Nach Nettersdorf möchten wir gerne.“ „Was ist denn hier überhaupt passiert, können sie uns das sagen“, sprach Roger Quirin aus dem Fahrzeugfont den Polizisten als Oberwachtmeister an. „Ja, eigentlich dürfte ich das gar nicht sagen, aber es sind wohl Außerirdische dort gelandet, antwortete er zögerlich.“ „Also Aliens, sind sie sicher“, frage ich nach, „die Antwort war ein deutliches ja.“ Deswegen können sie nicht weiterfahren und sie müssten schon einen anderen Weg Richtung Nettersdorf wählen, deutete uns der Polizist an. Bei dem Aufwand hier vor Ort wurde sicher auch schon der Staatsschutz eingeschaltet, dachte ich noch.

Auf der Rückfahrt nach Woffelsbach hörten wir im Autoradio, dass sich wohl in Berlin ein Krisenstab gebildet hatte, der die Landung von Außerirdischen in der Nähe von Nettersdorf in der Eifel kontrolliert verfolgen würde. Es sind noch einige

Untersuchungen vor Ort durchzuführen, jedoch bestand wohl derzeit keine akute Gefahr, so die Nachrichten-Informationen. Nach einiger Zeit erreichte unser Fahrzeug wieder den Ort Woffelsbach und ein paar Momente später standen wir wieder vor dem „Quirinschen Eifelhaus“. Noch von den Ereignissen in eine gedankliche Bedrängnis gebracht, gingen wir fünf Männer ins Haus.

Im Haus zogen sich alle recht wortlos ihre Jacken aus, hingen diese an die Garderobe und begaben sich in das Wohnzimmer. „Wie könnte sich das ganze Dilemma wohl weiter entwickeln oder müssen wir Maßnahmen unsererseits treffen“, so Francis. Umberto sagte: „Also ich bin der Ansicht, dass etwas unsererseits unternommen werden müsste, damit keine panische Schieflage bei den Ermittlungen und den daraus folgenden Auswertungen entstehen kann. Deswegen wäre es wichtig zu vermitteln, dass keine Gefahr grundsätzlich besteht, auch wenn eine Landung Aliens erst einmal wohl viel Unsicherheit erzeugt. Denn von Herrn Wellner, Herrn Mosner, Francis, Umberto und mir, Roger Quirin, geht erst mal aus unserer Sicht keine Gefahr aus, aber nur wir kennen im Moment alle Fakten zu den vermeintlichen Aliens und dem Raumfahrzeug. „Leute“, sagte Francis: „Lasst uns doch erst einmal mit meinem alten Studienkollegen Fridolin Steigerlin aus Frankfurt über die Sache sprechen, denn er ist unbefangen und sieht die Fakten aus völlig neutraler Sicht. Er will sich mit uns, wie er mir sagte, in der „Alten Frische“ treffen.“

6. Die Einkehr – das Wiedersehen – die Hoffnung

Ich ergriff die Initiative und sagte: „Jetzt könnten wir alle eine Verschnaufpause gebrauchen, wer kommt mit zum Spaziergang am Ufer des Rursees entlang und ich schaute erwartungsvoll in die Runde? Es erfolgte ein einstimmiges, lasst uns gehen. Es war bereits 15 Uhr und wir machten uns auf den Weg, es sollte ja ein Spaziergang sein, keine Wanderung. Wir gingen nun eine Zeit lang fast schweigend am See entlang, es war schönes Wetter für uns „bestellt“, also kein Regen. Alle waren zufrieden, zumindest hatte ich den Eindruck, jeder freute sich auf unser gemeinsames Abendessen in dem Restaurant „Zur alten Frische“. Es waren nur 10 Gehminuten, die wir zum Restaurant brauchen würden. Ich sagte zu Luise, den Hund nehme ich wohl mit, damit er nicht wieder so unruhig ist, wenn er auf sein Herrchen zu Hause warten muss. Es war doch eine längere Zeit, in der wir uns nicht sehen und natürlich auch nicht zusammen schmusen konnten. Luise wünschte uns einen schönen Abend und kurz vor 18 Uhr machten wir uns auf den Fußweg Richtung Restaurant.

Das Lokal war nach diesem kurzen Fußweg erreicht und ich öffnete als erster die Tür des Restaurants und ging hinein, alle anderen folgten mir. Sofort kam die Inhaberin Frau Wegener auf mich zu, lächelte mich an und sagte: „Herr Quirin, das ist aber nett, dass sie uns auch noch einmal besuchen, denn eine lange Zeit haben wir sie nicht gesehen. Ist alles sonst bei ihnen in Ordnung, schickte sie die Frage nach?“ „Danke der Nachfrage Frau Wegener“, sagte ich, „aber es ist alles in Ordnung, ich war wohl einige Zeit auf Reisen.“ Ihre Haushälterin Luise hat für sie einen Tisch für fünf Personen reserviert und sie bekommen den 6-er Tisch wie üblich mit dem herrlichen Blick auf unseren Rursee, so die Chefin des Lokals. Ich nickte und so ging ich in Richtung Stammtisch, also meinem Tisch, den ich auch sonst immer hatte. Wir nahmen Platz und Hilde, mein Golden-Retriever, legte sich direkt neben meinen Stuhl, schaute mich noch einmal kurz an und war anscheinend mit der Situation zufrieden. Die Bedienung kam, legte schon einmal jedem Gast die Speisekarte an seinen Platz und nahm danach die Bestellung der Getränke auf. Mit einer Ausnahme bestellte sich jeder der Anwesenden ein Eifeler Landbier. Herr Wellner nahm sich einen Früchtetee. Ich sagte: „Meine Herren suchen sie sich etwas für ihren Geschmack Passendes aus, gerne auch eine Suppe, wobei ich die Zwiebelsuppe hier sehr empfehlen kann.“ Nach einiger Zeit kam erneut die Bedienung, um die Bestellung der Speisen aufzunehmen.

In der Wartezeit bis zum Eintreffen der bestellten Essen entstand eine kleine Kreuzdiskussion über den Tisch weg, mit dem Tenor, besteht eine Chance der Verwirklichung unserer Pläne. Es lagen somit noch keine konkreten Pläne vor, wie denn unser weiteres Vorgehen aussehen könnte. Und dann die Frage, gibt es hier eine ausgeprägte und erwähnenswerte Menschlichkeit grundsätzlich überhaupt noch und kann es wirklich dieser Auslöser für uns sein? Menschlichkeit ist der von uns festgelegte Schlüssel zum Erfolg unserer Hilfsaktion, so hatten wir uns geeinigt. Letztlich musste man zu diesem Zeitpunkt auch bedenken, dass wir nicht offiziell unterwegs waren, denn eher zählten wir zu den Gesuchten. Unser Essen näherte sich, unsere nette Bedienung servierte absolut perfekt und so verstummten alle nach kurzer Zeit automatisch. Noch zwei Runden musste die Bedienung drehen, dann hatten alle ihre Essen, jedoch hatte niemand eine Suppe bestellt, ich selber auch nicht, mir war nicht danach. Ab diesem Zeitpunkt wurde es äußerst schweigsam am Tisch und jeder konnte erkennen, dass es allen schmeckte. So schwiegen wir vor uns hin, waren mit dem Kauen beschäftigt und versuchten, die Teller wirklich leer zu essen, weil es eben so gut schmeckte. Alle waren nach einiger Zeit fertig, alles lief ruhig ab, denn es gab keinen Zeitdruck. Die Bedienung

kam schwungvoll an unseren Tisch zurück und versuchte uns weiter zu verwöhnen und zwar mit der Nachfrage, vielleicht möchten sie ja noch einen Espresso und Umberto freute sich schon auf seinen kleinen Kaffee mit dem besonderen Geschmack.

Nun kam die nette Frau, also unsere Bedienung, noch einmal an unseren Tisch stellte sich neben mich und sagte: „Entschuldigung Herr Quirin, zufällig habe ich eben ihre Unterhaltung mitgehört. Sie suchen aus irgend einem Grund einen Ort der Menschlichkeit. Diesen Ort könnte ich ihnen benennen, wenn es nicht zu aufdringlich erscheint und ihnen so einen Tipp geben. Meine Freundin leitet in dem Ort Nettersdorf ein Projekt der Gemeinschaftshilfe. Es ist eine Hilfe, geprägt von Gegenseitigkeit und dabei hat so jeder etwas davon. Die Projektleiterin Chiara Waldmann, also meine Freundin, leitet diese Gemeinschaftshilfe auf Gegenseitigkeit und das ist keine leere Phrase, soviel kann ich ihnen versprechen. Einen Besuchstermin könnte ich, wenn sie wollen, ausmachen. Wann wäre es ihnen angenehm?“

Plötzlich hörte speziell Francis March eine ihm bekannte männliche Stimme, die guten Abend wünschte, allerdings sprachlich mit einem hessischen Einschlag versehen. Der Kopf von Francis drehte sich in die Richtung, er sprang auf und ging schnellen Schrittes zu dem vermeintlich neuen Gast. „Bist du das Fridolin“, so Francis, „Mensch wir haben uns wohl eine Ewigkeit nicht mehr gesehen, du alter Haudegen!“ Die Zwei umarmten sich, denn es war Francis alter Studienkollege Fridolin Steigerlin aus Frankfurt. „Wie kann ich euch helfen?“, so seine an Francis gerichteten Worte. Die beiden kamen an unseren Tisch zurück und Francis stellte uns den alten Freund vor. Alle waren höchst erfreut, auch deswegen, weil Herr Steigerlin sofort ein besonderes Interesse für unser Projekt zeigte. So schilderten wir ihm unsere Situation, er hörte auch sehr aufmerksam und mit besorgten Falten auf der Stirn uns zu. Auch manches ungläubige Erstaunen war in seinem Gesicht ablesbar. Nach kurzer Zeit hatte er sich ein Bild über unsere Lage gemacht und sagte: „Ich bin wirklich davon überzeugt, dass es ohne offiziellen Einfluss nicht weiter gehen kann.“ Herr Steigerlin weiter: „Wie ich hörte, gab es auch im Fernsehen veröffentlichte Fotos. Aber wer könnte Hilfestellung geben? Beim Staatsschutz, BKA, MAD oder der Polizei?“ Doch sagte er: „Ich habe da eine Idee, wie wir uns einen Vermittler von hohem geistlichen Rang zunutze machen könnten. Es ist der Abt des Klosters Maria Laach, den ich auch persönlich kenne.“

Dort wäre ein idealer, neutraler Ort mit kompetenten Entscheidern, vor denen wir uns allerdings offenbaren müssten." Er schaute fragend in die Runde und bemerkte die Zurückhaltung.

Selber weiß ich nicht, ob es was bringen würde, man müsste es versuchen, vielleicht eröffnet sich für uns ein Weg, den wir jetzt noch nicht kennen. Alle nicken zustimmend. „Gut“, sagte Herr Steigerlin, „dann werde ich einen Termin mit dem Abt des Klosters ausmachen.“

Meine Herren, sagte ich mit einem Blick in die Runde, nun werde ich mal bezahlen, denn sie waren natürlich von mir eingeladen, das ist doch selbstverständlich. Herr Steigerlin sprach mit Francis und verwies ihn darauf, doch anzurufen, wenn er einen Termin im Kloster Maria Laach hätte. Alle gingen aus dem Lokal und Herr Steigerlin verabschiedete sich von uns freundlich. Wir machten uns auf den Weg nach Hause und mein Hund Hilde lief schon ein Stück voraus, denn sie kannte ja den Weg bis zu ihrem Zuhause.

Ab und zu schaute Hilde sich rückwärts drehend zu uns und vergaß dabei natürlich nicht mit dem Schwanz zu wedeln. Wir gingen zügig voran und waren dann auch nach kurzer Zeit in unserem Zuhause, dem Zuhause von Hilde, Luise und mir (Roger). Es war spät geworden, wir gingen automatisch alle zu Bett, natürlich erst nach einem doch müden Gute Nacht Gruß zusammen.

Als wir dann am nächsten Morgen wieder beim Frühstück zusammen saßen, sprachen wir natürlich auch noch einmal über unseren gestrigen Restaurantbesuch in der „Alten Frische“. Nach ein paar Wortwechseln waren alle gedanklich mit sich selbst beschäftigt. Plötzlich klingelte das Telefon in der Diele, ich stand auf und ging zielstrebig zum Telefon. „Hallo, hier ist Roger Quirin“, sagte ich. Am anderen Leitungsende meldete sich Chiara Waldmann, die Projektleiterin des Sozialprojekts in Nettersdorf: „Guten Morgen Herr Quirin, meine Freundin Brigitte, die Bedienung aus der alten Frische, hatte sich gestern bei mir noch gemeldet und gesagt, dass Sie Interesse gezeigt hätten, sich dieses Projekt der Gemeinsamkeit und der Nächstenliebe in Nettersdorf einmal anzuschauen. Wir arbeiten dort mit Menschen aus allen Altersbereichen zusammen, haben so ein Konzept auf Gegenseitigkeit entwickelt, wovon alle Teilnehmer profitieren. Ich kann ihnen einen Besuchstermin in der nächsten Woche anbieten, es wäre der 26.6.2021, das ist ein Samstag.“ „Dieser Termin ist uns recht und wir sind zu fünft und freuen uns schon darauf“, erwiderte ich, „außerdem von uns ein Danke an sie sowie eine gute Zeit.“ Eigentlich schon wieder auf dem Rückweg zum Wohnzimmer klingelte das Telefon

zum zweiten Mal. „Hier Quirin“, sagte ich und wartete auf eine Antwort meines Gesprächspartners. „Hallo Herr Quirin, hier ist Fridolin Steigerlin.“ „Es gibt gute Neuigkeiten, denn ich habe eine Gesprächstermin im Kloster Maria Laach beim Abt Vilnus kurzfristig für übermorgen bekommen können. Der Mönch möchte sich unsere Geschichte anhören und sich dafür eine Stunde Zeit nehmen. Ist das nicht prima? Wir könnten uns so gegen 10:30 Uhr dort am Kloster treffen.“ „Das ist ja fabelhaft“, antwortete ich freundlich, „und besten Dank für die Empfehlung unseres Anliegens. Auf Wiedersehen.“ Herr Steigerlin noch einmal kurz: „Grüßen Sie mir Francis herzlich.“ Zurück im Wohnzimmer informierte ich alle Beteiligten unserer Aktion, der Rettung von Mutter Erde.

7. Entscheidung im Kloster Maria Laach

Die Fahrt von Woffelsbach zum Kloster Maria Laach dauerte gut 90 Minuten und Herr Mosner parkte seinen VAN auf dem Gelände des Klosters, also auf dem Besucherparkplatz. Unsere Gruppe ging geschlossen in Richtung Eingang des Klosters. Dort erwartete uns ein Mönch, der uns herzlich begrüßte. Er sagte zu uns, dass er vorausgehen würde und wir sollten ihm einfach folgen. Die klösterliche Stille war absolut spürbar und das alte Gemäuer empfing uns mit einer getragenen Erhabenheit, die tief in uns eindrang. Mitten in einem Flur öffnete der Mönch eine Tür und sagte uns, dieses sei ein Raum zum Nachdenken und der Abt käme sofort zu uns. Tatsächlich öffnete sich nach unserem Eintreten eine der Türen in diesem Raum zum Nachdenken und der Abt des Klosters stand uns gegenüber. Wir stellten uns gegenseitig vor, der Mönch lächelte uns freundlich an und sagte: „Meine Herren, bitte nehmen sie doch Platz.“ An einem großen Tisch aus massiver Eiche mit insgesamt acht Stühlen suchten wir uns unseren Sitzplatz aus.

Der Abt lächelte uns an und sagte: „Herr Steigerlin hatte mir bei der Terminvergabe schon einiges geschildert, was meine Neugierde geweckt hat.“ Nun schilderten Francis, Roger und Umberto abwechselnd unsere Aktion und die Lage, in der wir uns befinden würden. Der Abt hörte uns aufmerksam zu, schaute nur einmal kurz ungläubig auf, als es um Herrn Wellner ging. Dann wieder eine große Aufmerksamkeit des hohen Geistlichen des Klosters. „Höchst interessant ist ihre geschilderte Geschichte von der anderen Erde und von unserer Mutter Erde“, so der Abt. „Ach wissen sie, sagte er, wir haben ja auch eine feste Beziehung zu jemandem, der physisch nicht existiert, aber wir glauben an unseren Herrgott. Ihre Geschichte klingt durchaus plausibel und ich vertraue ihnen, weil ich auch einem ihrer Mitstreiter, nämlich Herrn Steigerlin vertraue.“ Was meinen Sie Vater Abt, sollte man

„offizielle Stellen einschalten?“, war meine Nachfrage. „Absolut“, antwortete er, „sonst haben sie überhaupt keine Chance ihr Projekt fortzusetzen.“

Der Abt Vilnus schilderte uns: „Nun habe ich gar keine Bedenken in ihrem Fall meine Verbindungen zur Politik und zur Polizei für sie zu nutzen. Ich kenne den Ministerpräsidenten und den Polizeipräsidenten von Nordrhein-Westfalen. Es sind die Herren Hoffner und Janusch. Diese Ansprechpartner würde ich ihnen sehr empfehlen, weil sie so wie ich gute Zuhörer sind, das weiß ich aus Gesprächen mit ihnen. Da auf diesem wunderschönen Eichentisch auch ein Telefon stand, führte der Abt direkt damit seine für uns wichtigen Gespräche, um ein Treffen mit den beiden Offiziellen Herrn Hoffner und Herrn Janusch zu bekommen. Tatsächlich, nach kurzer Zeit nickte der Abt uns zu, legte den Hörer auf und sagte: „Das hat gut geklappt und unser Treffen findet in zwei Tagen statt und zwar wie heute in diesem Raum oder in einem Seitenraum unserer tollen Bibliothek. Das alles für sie ohne Sicherheitsleute.“ „Deswegen sagte ich ihnen jetzt, dass es ein aufschlussreiches sowie gleichzeitig futuristisches Gespräch zwischen uns war und ich freue mich schon auf unser nächstes Treffen.“ „So möchte ich mich von ihnen für heute verabschieden und sage ein vergelt`s Gott.“ Francis sagte in unserem Namen: „Danke Vater Abt, dass Sie sich für uns die Zeit genommen haben.“

Zwei Tage später standen wir wieder zur vereinbarten Zeit um kurz vor 11:00 Uhr auf dem Parkplatz des Klosters Maria Laach. Eine Vorbereitung auf das kommende offizielle Gespräch mit den Vertretern der Landesregierung sowie der Exekutive von Nordrhein-Westfalen war von unserer Seite nicht in besonderem Maße erforderlich, weil unsere Aktion von den Fakten her festlag. Etwas nervös waren alle natürlich, weil man den Ausgang des Gespräches nicht vorhersehen konnte. Dennoch spürten wir unsere Zuversicht deutlich. Es näherte sich dem Parkplatz eine größere Limousine und parkte direkt neben unserem VAN von Herrn Mosner und dem Fahrzeug von Herrn Steigerlin. Zwei Männer stiegen aus dem Fahrzeug, näherten sich uns und nahmen sicher direkt an, dass wir wohl die Gesprächspartner wären, die sie treffen wollten. Sie stellten sich als Ministerpräsident Hoffner und die Begleitung als der Polizeipräsident des Landes Nordrhein-Westfalen namentlich Herr Janusch vor. Wir erwiderten die Vorstellung in unserer Gruppe. Ein Mönch kam auf uns zu und führte uns zu einem Nebenzimmer der historischen Bibliothek des Klosters. Der Vater Abt war schon in dem Zimmer und forderte uns direkt auf, doch Platz zu nehmen.

Und so begann unser Gespräch mit offiziellem Charakter und der Vater Abt erläuterte in den Einzelheiten das, was schon vorher in der kleineren Gesprächsrunde unter uns zur Sprache gekommen war. So ergriff Francis das Wort und schilderte den Sachverhalt der anderen Erde, unsere Aktion und das Herr Wellner der Zukunftsminister der anderen Erde uns mit dem Raumschiff auf die alte Erde gebracht hätte. Auch, dass wir schon eine Zeit lang auf der anderen Erde verbracht hätten und somit alle Einzelheiten der Lebensart dieser Menschen dort kannten. Die beiden Herren Hoffner und Janusch reagierten offen, teilweise ungläubig, jedoch besonnen und ruhig, eben wie Menschen, die mit kritischen Situationen entsprechend sachlich umgehen können. Erkennbar war für uns, dass das Vorstellungsvermögen der Herren doch sehr in Anspruch genommen wurde, aber es kam so, wie es unserer Erwartung entsprach. Erst einmal sind solche Sachverhalte wie die andere Erde und die Rettung unserer Erde nicht wirklich greifbar und direkt zu verstehen. Francis mit seinem Enthusiasmus versicherte den Landesvertretern deutlich, dass es sich nicht um eine Invasion handeln würde, also keine Bedrohung für das Land wäre, sondern ein echtes Hilfsangebot unsererseits. Auch verdeutlichte Francis noch einmal klar, dass wie auf der anderen Erde eine Einstellung der Menschen zu den Menschen und eine veränderte Technologie sowie politisches Umdenken Mutter Erde retten könnten. Aber es wäre absolut wichtig, dass alle Staaten mit ihren Regierungen und die Menschen selber ihr komplettes Denken und die Einstellung zum Leben umstellen müssten, um zu überleben. Francis deutete an, dass es wohl für den weltweit richtigen Weg der Veränderungen darauf ankommt, die Politiker der Welt einschließlich der UNO einzubinden. Herr Hoffner unterbrach den Redefluss und fragte in die Runde: „Muss die Erde denn überhaupt gerettet werden? Und können sie mir die Gründe benennen, die sie dazu gebracht haben, anzunehmen, die Erde retten zu müssen?“

So ergriff ich nun das Wort und schilderte anschaulich, dass es wohl nach unserer Vermutung ein galaktisches System der Vielfach-Erden geben müsste und diese Galaxien sich in einem Weltraum-Netzwerkcluster in Vielfach-Welträumen befinden würden. Untereinander sind diese Welträume durch Wurmlöchern verbunden, durch die ein Austausch von Materie stattfinden kann. Deswegen konnten wir mit unserem Raumschiff bis hierher gelangen, denn "die andere Erde" liegt unvorstellbar weit von dieser Erde entfernt. „Die andere Erde“ wäre also von dieser Erde mit den hier bestehenden Antriebssystemen überhaupt nicht erreichbar. Nur mit der Technologie der anderen Erde war das zu realisieren. Mit Sicherheit konnten die Wissenschaftler der anderen Erde dieses Phänomen feststellen. Eine Erde-X

konnten wir auf unserem Hinflug in Augenschein nehmen, weil unser Kurs uns zu einem anderen Wurmloch geführt hatte und dadurch in ein anderes Universum. Diese Erde-X wurde noch nicht erforscht, aber wir konnten entdecken, dass auch diese Erde sich wohl selbst, wie die anderen schon erforschten, selbst zerstört hatte. Festgestellt wurde auch ein Kohlenstoffdioxidgehalt von 3500 ppm. Ein Leben dort auf dem Planeten war durch uns nicht mehr feststellbar. Man muss sich vorstellen, dass der jetzt noch Blaue Planet Erde sich auf demselben Weg des Untergangs in absehbaren Jahren befindet. In diesem Dilemma kommt noch hinzu, dass die Gründe des schon einsetzenden Zerstörungsprozesses geprägt sind von Unmenschlichkeiten, Machtgier, Geldgier und Kriege, durch die gleichfalls maßlose Ausbeutung des Planeten. So gibt es ein Zusammenhang zwischen allen Erden in den Universen, wo sich die Szenarien laufend wiederholen, sowie jetzt auch auf dieser Erde, unserem Heimatplaneten.

Bis auf den einen Einwand mit der Frage von Ministerpräsident Hoffner haben die Herren wie fixiert auf ihren Stühlen verharrt und sahen sich zwischendurch oftmals fragend an. Francis setzte nun erneut an. Meine Herren wir möchten deutlich machen, dass auch von uns Fragen bestehen, Fragen, auf die auch wir Antworten suchen. Vielleicht könnten sie uns dabei helfen. Aufgrund unserer Gespräche zur Planung der Aktion haben wir einen Schlüsselpunkt für uns definiert. Alles steht und fällt mit der Frage, gibt es noch die Menschlichkeit hier im Land, die für ein friedliches Miteinander absolut notwendig ist? Falls nicht, macht es keinen Sinn überhaupt für uns mit unserem Ansinnen weiter zu machen. Und man muss es auch noch weltweit wollen, das ist der entscheidende Punkt.

Der Polizeipräsident sagte, er könne sich nicht vorstellen, dass dies für uns der entscheidende Punkt sein könnte, um zu entscheiden, ob ja oder nein die Antwort wäre. Doch, doch, das haben wir uns deswegen überlegt, weil Menschlichkeit der Schlüssel für Vertrauen und Nähe darstellt, so Francis March.

»Nun meine Herren, so der Ministerpräsident, wir sind aufmerksam und haben mit großem Interesse ihre Beschreibungen und Erklärungen verfolgt. Sind sie wirklich der Meinung, dass unsere Erde, so wie sie es beschreiben, gerettet werden muss? Wir also Herr Janusch und ich, haben ihre Argumente gehört, aber das es schon so schlimm sein soll, hat uns wirklich aufgerüttelt. Und das sie sich ausschließlich an die Menschlichkeit als Voraussetzung klammern, ist für uns so nicht nachvollziehbar. Aber wir glauben und vertrauen ihnen, denn wir können uns vorstellen, dass sie mit unserer Hilfe einen weiteren Weg zu höheren Instanzen gehen könnten, um an ihr Ziel zu gelangen. Gerne sind wir als Vertreter aus dem Bundesland

Nordrhein-Westfalen bereit, weitere Schritte vielleicht zur Bundesregierung zu vermitteln. Aber das werden wir zu einem späteren Zeitpunkt festlegen. Nun möchte ich ihnen einen Vorschlag machen, um sie mit ihrer Forderung einer Erkennung von Menschlichkeit weiter zu bringen. Es gibt bei uns in Nordrhein-Westfalen zurzeit ein besonderes Projekt der Gemeinschaftshilfe in dem Ort Nettersdorf, in der Nähe des Rursees gelegen. Dort kenne ich persönlich die Projektleiterin Frau Waldmann und mit ihr würde ich für sie einen Besichtigungstermin organisieren. Es ist eine Sache besonderer Herzlichkeit, die mit vielen Menschen aus verschiedenen Altersgruppen praktiziert wird. Hätten sie daran Interesse?«

»Herr Ministerpräsident, sagte ich, wir konnten bereits einen Kontakt zur Frau Waldmann zu dem Projekt aufbauen. Das ist wirklich ein Zufall, weil die Freundin von Frau Waldmann in dem Restaurant „Zur alten Frische“ in Woffelsbach arbeitet hatte es sich so ergeben. Wir erhielten bereits einen Anruf und konnten uns auf einen Besichtigungstermin einigen. Es ist ein Samstag und zwar der 26. Juni 2021. Um die Mittagszeit sollen wir dort erscheinen. Ich denke, dass sie uns vorschlagen wollten mit uns dort zusammen dieses Projekt zu besichtigen. Ist das in ihrem Sinne so richtig?«

»Weiter sagte ich, Herr Ministerpräsident Hoffner und Herr Polizeipräsident Janusch, wir danken ihnen herzlich für ihre Unterstützung und hoffen, dass die Besichtigung des Projekts im Ort Nettersdorf erfolgreich sein wird und sie uns mit ihrer Empfehlung an den Bundeskanzler Vespe der Bundesrepublik Deutschland weiter vermitteln könnten. Daraus ergibt sich sicher ein Kontakt zur UNO unter der Leitung des Generalsekretärs Luhar. Dort gibt es ja den UN-Sicherheitsrat«

„Dann wünsche ich ihnen alles Gute, bleiben sie gesund und wir sehen uns dann am 26. Juni 2021 gegen 12 Uhr vor dem Gemeinschaftshaus in Nettersdorf“, so der Ministerpräsident Herr Hoffner. Die Mitglieder unseres Projekts, nämlich ich selbst (Roger), Francis, Umberto, Herr Mosner, Herr Steigerlin und Herr Wellner bedankten sich ebenfalls herzlich für die Aufmerksamkeit und das Interesse an unserer Aktion einer Rettung der Mutter Erde bei Herrn Hoffner.

8. Nettersdorf und die Menschlichkeit

Vor unserem Besuch im kleinen Eifelort Nettersdorf haben wir uns natürlich bestens informiert. Gut, die unmittelbare Umgebung kannten wir ja schon und zwar deswegen, weil wir zum Landeplatz des Raumschiffs vordringen wollten. Der Ort ist idyllisch in der typischen Eifellandschaft eingebettet, liegt ca. 20 km von Woffelsbach am Rursees entfernt und hat 440 Einwohner. Dieser Ort hat eine lange

Tradition als kleiner und netter Fleck inmitten einer reizvollen Landschaft und besteht schon seit dem 18. Jahrhundert. Die Ortsvorsteherin ist Frau Schulze, sie macht ihre Arbeit dort schon seit 28 Jahren und ist hochachtet bei den Einwohnern. Oftmals ist es ja in vielen Ortschaften so, dass die jungen Menschen mit weniger Ortsverbundenheit den Ort verlassen und in die Großstadt ziehen, auch oft deswegen, weil sie ihre Berufschancen nutzen wollen. In diesem Fall ist das nicht so und deswegen blieb die Struktur der Generationen erhalten. Gerade das macht diesen kleinen Ort inmitten der Eifel so lebenswert. Natürlich muss man sich auch in Erinnerung rufen, dass es die Eifeler in ihrer Lebensgeschichte wohl nie einfach hatten und dieses oftmals ein karges Leben für die Menschen bedeutete, so auf dem Land zu leben und dieses war oftmals auch noch mit viel Verzicht verbunden. In der neueren Zeit ist es erträglicher geworden, das Leben auf dem Land in einem kleinen Ort namens Nettersdorf.

Nun war es an der Zeit, dass wir von Woffelsbach in Richtung Nettersdorf starteten, obwohl die Fahrzeit wohl nur 20 Minuten dauern würde. Herr Mosner ließ uns in seinen VAN einsteigen und ich war überrascht, dass Luise, meine Haushälterin, unbedingt mit wollte, weil sie persönlich die Projektleiterin Frau Waldmann kannte. Auch Hilde, meinen Golden Retriever, haben wir mitgenommen. Es fühlte sich wie ein Ausflug ins Grüne an, unsere Fahrt nach Nettersdorf. Von der Zeit her waren wir sicher pünktlich, weil es kurz vor halb zwölf Uhr war, also hatten wir ausreichend Zeit, um pünktlich zu sein. Wir fuhren los und waren in Erwartung, dort in Nettersdorf alle zum Treff verabredeten Personen wieder zu sehen. Das vormals abgesperrte Gebiet rund um das Landegebiet des Raumschiffs war menschenleer und niemand wollte uns irgendwo kontrollieren. Das war schon mal gut so, alles hatte sich normalisiert. Nach dem Passieren des Ortseingangsschildes orientierte sich Herr Mosner an der ausgezeichneten Beschilderung im Ort über die dortigen Einrichtungen. Er entdeckte das Hinweisschild zum Gemeindehaus und von da aus war es nicht mehr weit, wie es so ist bei einem Dorf mit 440 Einwohnern. Vor dem Gemeindehaus befanden sich Stellplätze, wo wir auch schon Fridolin Steigerlin neben seinem Fahrzeug stehen sahen. Er winkte uns freundlich zu, wahrscheinlich in heller Erwartung, was denn wohl passieren würde. Kurz nachdem wir Fridolin Steigerlin entdeckt hatten, näherte sich eine große Limousine, wahrscheinlich waren es die Offiziellen, also der Ministerpräsident Herr Hoffner und der Polizeipräsident Herr Janusch. Sie stiegen aus, waren sichtlich gut gelaunt und nickten uns nachdem sie ausgestiegen waren aufmunternd zu. Herr Hoffner sagte: „Nun meine Herren, oh Entschuldigung meine Dame (Luise), gleichfalls die Herren begrüßen

wir und hoffen auf ein interessantes Erlebnis dort mit dem Projekt der Gemeinschaftshilfe. Wir wechselten ein paar Worte und sahen, dass sich zwei Frauen aus dem Gebäude kommend uns näherten. Kurz danach erfuhren wir, dass es die Ortsvorsteherin Frau Schulze und die Projektleiterin Frau Waldmann waren. Ich dachte nur, auch auf dem Dorf gibt es nette Frauen. Jeder begrüßte freundlich jeden, so war es üblich dort.

Danach forderte Frau Waldmann die Besucher auf, ihr doch in die Cafeteria zu folgen, weil dort der Vortrag stattfinden würde. Alle folgten Frau Waldmann ins Gebäude und es ging in Richtung Cafeteria und sie sagte: „Bitte nehmen sie doch Platz. Nun werde ich ihnen einige Einzelheiten über unser Gemeinschaftsprojekt schildern und möchte sie auf die für mich unterstützenden Bilder des Beamers aufmerksam machen.“

Chiara Waldmann:

»Unser Projekt Gemeinschaftshilfe im Ort Nettersdorf basiert einzig und allein auf Gegenseitigkeit. Da legen wir besonderen Wert drauf, weil das Projekt auf seine Art eine besondere Menschlichkeit zeigt und die ist generationenübergreifend. Natürlich können sie davon ausgehen, dass ein doch umfangreicher Stamm von Mitarbeitern dafür gebraucht wird, wobei es auch viele ehrenamtliche Helfer gibt. Begleitend zu den folgenden Punkten werde ich diese mittels Bilder unterstützen, die Einzelheiten dieser einzelnen Projektpunkte wiedergeben. Alle Einwohner des Ortes sind in die Unterprojekte involviert und die befassen sich mit Altenbetreuung, Jugendbetreuung, veranstalten Feste, versorgen Kranke, betreiben im Ort einen Dorfladen, kümmern sich um eine ärztliche Versorgung von Patienten. Weiterhin werden arme Menschen nicht ausgegrenzt, sondern finanziell aus dem Finanzausgleich unterstützt. Außerdem und da ist auch die Ortsvorsteherin Frau Schulze eingebunden, gibt es gezielte Aktionen, um das Dorf zu verschönern. Das alles bewerkstelligen wir aus Eigenmitteln, Spenden und Fördergeldern des Landes Nordrhein-Westfalen und deswegen danken wir, weil er auch anwesend ist, dem Ministerpräsident des Landes Herrn Dr. Hoffner für die umfängliche Unterstützung und ebenso auch für seine Tatkraft. Das alles führt im Ort zu einem harmonischen Miteinander und trägt durch eine praktizierte Gegenseitigkeit zu einer besonderen Lebensqualität hier in dem kleinen Eifelort Nettersdorf bei. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mitarbeitern und bei den ehrenamtlichen Helfern dieses Projektes bedanken. Diesen Dank auszusprechen war mir ein besonderes Bedürfnis.«

„Sagen sie Herr Ministerpräsident“, fragte Frau Waldmann, „wo sie einmal hier sind möchte ich Sie fragen, ob sie Informationen darüber haben, die eine angebliche Landung eines UFOs hier in der Nähe betreffen. Wir waren etwas aufgeschreckt und wunderten uns, dass es nur ganz kurz Meldungen darüber gegeben hat.“ „Darf ich für sie antworten Herr Ministerpräsident?“, fragte Francis March. Francis weiter: „Liebe Frau Waldmann, es hat sich schnell herausgestellt, dass es keine Invasion war und somit auch keine Gefahr für die hier lebenden Menschen darstellte. Soweit ich weiß, handelte es sich um ein militärisches Testgerät, welches kurzzeitig Antriebsprobleme hatte.“ Francis schaute in Richtung des Ministerpräsidenten und erwartete ein verständnisvolles Nicken, was dann auch so geschah.

„Aber wer weiß, vielleicht erfahren wir ja in einiger Zeit Neuigkeiten, die uns alle überraschen werden und dieses Projekt hier in Nettersdorf wird wohl dann einen erhebliches Anteil dazu beigetragen haben, das glaube ich schon“, sagte Herr Hoffner zu den Anwesenden. „Jedoch mehr kann ich im Moment nicht dazu sagen, es unterliegt einer Geheimhaltung im besonderen Maße.“ „Die Herren Wellner, March, Quirin, Villas, Steigerlin und Mosner sind in jedem Fall bei positiven Veränderungen mit dabei.“

Herr Hoffner sagte zu Roger Quirin: „Das was sie jetzt gesehen haben würde ihnen zum Start ihrer Hilfe reichen? Unglaublich, kann ich nur sagen, denn was es hier gibt, wie diese Hilfe auf Gegenseitigkeit, kann man nicht auf die Welt übertragen! Hat das, was sie hier gesehen haben, ihre Forderung eigentlich erfüllt, nämlich Menschlichkeit zu erleben?“ Roger Quirin antwortete: „Ja wirklich, Herr Ministerpräsident, das hat uns tatsächlich überzeugt, wir sind zufrieden, es war für uns eine Demonstration an Menschlichkeit.“

Wie geht es denn weiter? Können Sie eine Verbindung zur Bundesregierung und weiter zur UNO vermitteln?“ „Nein, zur UNO erst einmal nicht direkt“, so Herr Hoffner, „aber ich werde für sie den Direktkontakt zum Bundeskanzler Herrn Vespe herstellen. Wir stellen ihnen unser Informations- und Kommunikationszentrum in Aachen an der RWTH zum Informationsaustausch voll zur Verfügung. Gerne erwarten wir sie dort. Den Termin gebe ich ihnen noch telefonisch bekannt.“ Unsere Aktionstruppe Herr Wellner, Francis, Umberto, Herr Steigerlin und Herr Mosner sammelte sich noch einmal kurz im Vorraum des Gebäudes und wir schauten uns gegenseitig zustimmend noch einmal an. Wir wünschten allen Beteiligten ein schönen Tag und bedankten uns besonders bei Frau Waldmann. Selbst Luise bedankte sich persönlich bei Chiara Waldmann, sie wirkte sehr zufrieden.

Nun machten wir uns alle auf den wohl kurzen Heimweg, den weitesten Rückweg hatte wohl Fridolin Steigerlin nach Frankfurt. Nach kurzer Fahrt waren wir wieder in Woffelsbach und machten es uns in meinem Haus in Woffelsbach im Wohnzimmer gemütlich. Selbst Hilde freute sich darüber wieder zu Hause zu sein, denn selbst für einen Hund ist es wichtig, dass er weiß, dort gehöre ich hin.

Am anderen Morgen, es war so gegen 11 Uhr, rief Ministerpräsident Hoffner aus Düsseldorf an und sagte mir: „Herr Quirin ich grüße Sie, hat Ihnen unser Besuch in Nettersdorf auch so gut wie mir gefallen? Es freut mich Ihnen mitteilen zu können, dass ich einen Kontakt zur Bundesregierung herstellen konnte und ein Gespräch mit dem Bundeskanzler Vespe möglich war. Wir konnten uns darauf verständigen, dass eine Videokonferenz mit dem Generalsekretär der UNO Herrn Luhar am 28.06.21 gegen 11 Uhr wohl stattfinden kann. Die beste Möglichkeit, um wichtige Informationen austauschen zu können, ist sicherlich das Institut für Informations- und Kommunikationstechnik der RWTH in Aachen dafür zu nutzen. Angemeldet sind Sie bereits und ich möchte Sie bitten, nach Aachen zu fahren und zwar zur Wüllnerstraße 15, denn die Videokonferenz findet in diesem Institut auf der ersten Etage in Raum 1 statt. Sie haben dort auch die Möglichkeit Ihr Bildmaterial im Laufe der Konferenz innerhalb der Gespräche einzublenden. Bereiten Sie sich gut vor, so wie Sie es auch bei uns schon getan haben. So kann ich Ihnen nur noch eine gute Anfahrt wünschen, aber von Woffelsbach bis Aachen brauchen Sie wahrscheinlich doch nur eine gute Stunde. Viel Glück. Alles Weitere bereden wir sicherlich vor Ort.“

9. Schwierige Verhandlungen

Der Tag war gekommen, es war der Tag einer wichtigen Weiterentwicklung unseres Plans zur Rettung der Erde. Nun fieberten wir der Videokonferenz in Aachen mit dem Bundeskanzler Vespe und vielleicht den weiteren Gesprächen mit dem UNO-Generalsekretär Luhar entgegen. Für uns im Voraus ein Tag voller Hoffnungen und das Gefühl zu haben, doch vielleicht etwas bewirken zu können. Natürlich war uns klar, dass es nicht einfach werden würde, die Männer an der Macht zu überzeugen. Aber selbst bei diesen Menschen würde man aus unserer Sicht denken, dass ein Weiterbestehen der Erde doch auch in ihrem Sinne sein müsste. Selbstverständlich werden wir dort geschlossen auftreten, wir, das sind Herr Wellner (andere Erde), Roger Quirin, Francis March, Umberto Villas, Friedrich Mosner und Fridolin Steigerlin, der erst in der Endphase zu uns stieß.

Die Fahrt nach Aachen am 28.6.2021 zum Institut für Informations- und Kommunikationstechnik in der Wüllnerstraße war wirklich von der Entfernung nur ein Klacks. Herr Mosner hat uns sicher bis dort hin gebracht und dann standen wir wartend vor dem Gebäude, denn Fridolin Steigerlin und der Ministerpräsident Hoffner fehlten noch. Die Uhr zeigte uns, dass es kurz vor 11 Uhr war und selbst wenn es nicht genau pünktlich wäre, aber was rede ich, es wird schon klappen. Etwa eine Minute vor 11 Uhr näherte sich, wie wir erkennen konnten, endlich auch Fridolin Steigerlin mit seinem Fahrzeug, welches er parken konnte und nach dem Aussteigen entschuldigend seine Hand hob. Schnellen Schrittes gingen wir in das Gebäude, außerdem ging es über die Innentreppe in die erste Etage. Oben angelangt hatten wir auch schon den Raum 1 im Visier, wo unsere Videokonferenz stattfinden sollte. Doch letztlich waren wir bis auf eine Minute über der Zeit ziemlich pünktlich, also ein guter Start.

Im Raum 1 selber befand sich schon ein Mitarbeiter des Instituts, der wohl die Anlage mit allen Systemen bediente. Im Raum befand sich natürlich eine übergroße Bildschirmfläche und dieser gegenüber Tische mit Stühlen aneinander gestellt. Dort sollten sich alle einen Platz suchen. Deswegen suchte sich jeder seinen Platz und machte es sich gemütlich. Die Videokonferenz startete, auf dem Bildschirm konnten wir uns erkennen, gleichfalls Herrn Bundeskanzler Vespe und dazu die Mitarbeiter von Herrn Vespe aus Berlin. Herr Vespe begrüßte uns freundlich und wir grüßten ebenfalls unseren Gesprächspartner. Ich ergriff das Wort und stellte Herrn Vespe unseren Mitstreiter Herrn Wellner vor und ich betonte dabei seine Herkunft von der anderen Erde. Herr Vespe zog, wie wir erkennen konnten, die Augenbrauen leicht nach oben. Entschuldigung Herr Bundeskanzler, war mein Einwand, hatte sie Herr Ministerpräsident Hoffner nicht grundsätzlich über unser Anliegen informiert? Doch, doch, das ist schon so geschehen, gab Herr Vespe zu verstehen. Herr Vespe gab doch zu bedenken, dass er wohl bis jetzt nur eine Erde kannte, also seinen Heimatplanet und es jetzt eine andere Erde auch noch geben soll. Aber irgendwo müssen wir ja wohl beginnen. Im Hintergrund aber ebenfalls in die Bildschirmfläche eingeblendet war der Generalsekretär der UNO und hörte ebenfalls alle Erklärungen. Es sind Simultandolmetscher im Einsatz, um alle Erklärungen sprachlich aufzubereiten.

Herr Wellner:

»Sehr geehrter Herr Generalsekretär Luhar, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, sehr herzlich möchte ich sie noch einmal begrüßen. Betrachten sie unseren Einsatz und unser Kommen nicht als aufdringlich, sondern als Herzensangelegenheit

dem Blauen Planeten Erde zu helfen sowie zu unterstützen. Dabei ist es ein Angebot, um die Erde letztendlich vor Gefahren zu bewahren bzw. zu retten. Wir auf der anderen Erde haben eine andere Entwicklung des Planeten bewusst eingeschlagen und zwar einen Weg, der die Umwelt schont, der Ressourcen schont, der kein Energieprobleme kennt, wo die Menschen friedlich zusammen leben, wo es keine Waffen gibt, wo alle Gelder aus Steuern den Menschen zugute kommen und es keine Überbevölkerung gibt. All diese Dinge praktizieren wir schon viele Jahre und fahren so den besten Weg, um "die andere Erde" für viele Generationen weiter lebenswert zu erhalten. Dennoch ist es sicherlich kein Paradies, denn alles muss erwirtschaftet werden. Die Bewohner haben ein hohes Verantwortungs- bewusstsein. Unser Angebot an sie ist, stellvertretend für „die andere Erde“, ihnen unsere Errungenschaften, Forschungen, Entwicklungen, Klimaforschungen und Technik zum Erhalt der Mutter Erde zu Verfügung zu stellen, damit der Zerstö- rungsprozess gestoppt werden kann. So könnten auch hier auf dem Blauen Plane- ten noch viele Generationen ihr Leben verbringen. Wie gesagt, es ist ein Angebot für weitreichende Veränderungen, dem alle Staaten auf der Erde wohl zustimmen und damit einverstanden sein müssten. Nun möchte ich das Wort weitergeben an Francis March, der ihnen die ganze Sache aus der Sicht eines Astro-Wissenschaft- lers erläutern wird.«

Francis March:

»Manches mag sich im Moment recht seltsam für sie darstellen. Jedoch kann ich ihnen auch im Namen meiner Kollegen versichern, dass alles jetzt von mir ge- schilderte einen wissenschaftlichen Hintergrund hat, auch deswegen, weil wir mit den Forschern und Wissenschaftlern der anderen Erde eng zusammenarbeiten. Ja, eine andere Erde gibt es wirklich und es ist "die andere Erde" auf der wir selber schon zu Besuch waren. Aber wenn es nur das wäre. So wie es sich für uns Wis- senschaftler darstellt, gibt es nicht nur eine Erde, sondern aufgrund einer beson- deren Weltraumstruktur viele Planeten, die sich fast wie Supermehrlinge gleichen. Dabei konnten wir feststellen, dass es ein dreidimensionales Weltraum-Netzwerk- cluster mit einzelne Universen gibt, die über Wurmlöcher miteinander verbunden sind. Ein wahrlich phantastisches System, welches laut unserer Kenntnis von der „Mystischen Macht“ erschaffen wurde. Es ist eine Art Testsystem in einem stabilen Simulationsmodus, der wirklichkeitstreu alle sich dort abspielenden Vorgänge rea- listisch darstellt. Dadurch haben diese Planeten auch alle dieselben Startbedin- gungen für ihre Entwicklung erhalten. In diesem Simulationssystem konkurrieren diese Erdplaneten miteinander. Schon jetzt ist ganz klar erkennbar, dass es Ge-

winner und Verlierer gegeben hat und weiter geben wird. Durch die schonende Behandlung ihres Planeten haben die Bewohner der anderen Erde im Clusterverband 2412 dafür gesorgt, dass ihr Lebensraum bis jetzt als wirklicher Lebensraum erhalten werden konnte. Die Menschen eines Planeten, die schon recht früh erkannt hatten, dass ein förmliches Ausschlachten nicht dazu beitragen kann, dass dieser generationsübergreifend ein Lebensraum mit Zukunft sein könnte. Im Vergleich zu anderen erdähnlichen Planeten steht "die andere Erde" recht gut da. Im Gegensatz dazu sind die Menschen auf dem Blauen Planeten Erde seit einiger Zeit dabei, ihren Lebensraum zu zerstören und das letztendlich für immer. Schauen sie sich nun in Ruhe die Bilder der anderen Erde an, es sind Bilder, die Zukunft für Leben versprechen. Hingegen die Bilder einer Erde-X, die wir auf unserem Hinflug durch Zufall entdeckt hatten, zeigen einen ziemlich toten Planeten, der kein Leben mehr ermöglicht. Man stellt fest, dass die Bewohner derselben Spezies so unterschiedlich angetrieben mit Raubbau an ihrer Heimat einen Vernichtungskurs eingeschlagen haben und andere wiederum ihren Planeten als ihren Lebensbereich clever erhalten konnten. Das sind von uns erkannte Tatsachen, die kein gutes Licht auf den Planeten Erde mit ihren Bewohnern werfen und schon ein Ende in nicht sehr weiter Zukunft erkennen lassen. Die Erde ist ein von ihren Bewohnern misshandelter Planet. So ist vieles paradox und deutet darauf hin, dass die Bewohner ihren Planeten nicht als ihre Heimat nutzen können. Schauen Sie, Herr Generalsekretär, von den Staaten der Mutter Erde haben sehr viele Milliarden in die Rüstung gesteckt, anstatt das Geld den Menschen zugute kommen zu lassen, stattdessen gab es an anderer Stelle viel Menschenelend mit schlimmen Verbrechen an der Menschheit. Unrühmlich, wie sich die Menschen auf Mutter Erde gegenseitig behandelt haben. Auf einem Ast eines Baumes zu sitzen und gleichzeitig an dem Ast zu sägen, kann kein gutes Ende nehmen.

Natürlich sind sie nicht verpflichtet, uns zu glauben, obwohl mehr Überzeugung können wir nicht aufbieten, als dass was wir ihnen vermittelt haben.

Herr Luhar äußerte sich nach einer langen Gedankenpause: „Meine Herren ihre Schilderungen waren eindrucksvoll und erschreckend realistisch, aber sie haben mit ihren Ausführungen sicher den Kern der Problematik erkannt. Die Arroganz vieler Regierender dieser Erde ist im letzten Jahrhundert ins Unermessliche gestiegen, um es vielleicht mit ihren Worten zu sagen, Gewalt und Raketen machen nicht satt. Das größte Dilemma liegt jedoch in der praktizierten Ignoranz vieler Menschen, die unserer Erde extremen Schaden zufügen. Das ist wohl wahr. Wenn wir nun diese Fakten vor den UN-Sicherheitsrat bringen, könnte es wohl sein, dass

viele Machthaber dieser Erde auf ihrem Stand beharren und Änderungen scheuen oder gar ablehnen. Damit müssen wir rechnen. Trotzdem werden wir es versuchen, dass im hohen Haus der UNO zu diskutieren, jedoch aus meiner Sicht mit einem ungewissen Ausgang, so viel kann ich ihnen jetzt schon sagen meine Herren. Wir planen derzeit, am 05.07.21 eine Videokonferenz der UNO einzuberufen, um so mit dem Sicherheitsrat diese Thematik zu diskutieren. Vielleicht kommt es ja auch zu einer Abstimmung, ob man die Hilfe annimmt oder letztlich ablehnt. Beides ist möglich. Also in einer Woche wieder hier vor Ort im Informations- und Kommunikationsinstitut in der Wüllnerstraße 1. Etage Raum 1 und zwar zu einer veränderten Zeit und zwar zwei Stunden später."

Roger Quirin äußert sich nun kurz vor Schluss: „Im Namen unserer Aktion mit der Beteiligung der Kollegen möchte ich allen Teilnehmern meinen Dank aussprechen und ich kann nur hoffen, dass es bei der nächsten Videokonferenz letztlich einen positiven Ausgang gibt. Das wäre für die Erde gut, aber auch für uns, die sich für eine Rettung stark engagiert haben. Vielen Dank und auf ein Wiedersehen an alle und zwar in einer Woche.“

Alle Teilnehmer dieser Videokonferenz standen vor dem Institut, verabschiedeten sich wohl etwas überschwänglich, weil alle wohl etwas Positives aus der Videokonferenz mitgenommen hatten und wünschten sich eine gute Heimfahrt. Nach Woffelsbach war es nicht so weit und die Fahrt war schnell vorbei. Wie ich hörte, wollte sich Fridolin Steigerlin wohl doch ein Hotel nehmen. Ich riet ihm noch, nimm doch das Hotel „Zur alten Frische“ hier in Woffelsbach, das kennst du doch schon. Schließlich wollten wir am nächsten Tag bei mir in meinem schönen Wohnzimmer über die erlebte Videokonferenz sprechen und uns darüber beraten, wie es wohl beim nächsten Mal weiter gehen könnte.

10. Überzeugungsarbeit an höchster Stelle

Wie ich meine, haben wir die Situation der Erde doch sehr realistisch in unserer Videokonferenz beschrieben und auch dafür gesorgt, dass mit dem Angebot der Hilfe etwas Hoffnung vermittelt werden konnte. Auch die Aufmerksamkeit und das Entgegenkommen war der Situation angemessen, das heißt, wir wurden durchaus positiv empfangen. Der Generalsekretär der UNO Herr Luhar konnte uns glaubhaft versichern, dass es wohl in der nächsten Woche in der außerordentlichen Sitzung der UNO zu ernsthaften Überlegungen kommen wird, auch deswegen, weil die Brisanz und der Zeitdruck deutlich erkennbar waren. Wie wird es wohl sein bei der UNO? Haben alle Mitgliedsstaaten den Mut, gravierende Änderungen einführen zu

wollen und werden es die Menschen erkennen und akzeptieren? Wenn man es sich nüchtern überlegt, braucht der Planet Erde selber nicht die Hilfe, denn der würde sich ohne Menschen wieder erholen. Also sind es die Menschen, unter denen viele doch wohl weiter dort leben möchten, aber sie leben zurzeit nicht im Einklang mit dem Planeten und mit der Natur. Das Bewusstsein für einen schonenden Umgang mit dem Planeten ist bei vielen Staaten mit verzerrten Gerechtigkeitsstrukturen in Vergessenheit geraten, weil der Machtanspruch und die Ausbeutung wichtiger als alles andere war. Bei diesen Staaten ist die Erde selber ein Besitz und bei dem kann man wie mit dem Staatsbesitz machen was man will. Je mehr ich darüber nachdenke, desto betrübter werde ich. Nicht unerwähnt sollte es sein, dass sich in vielen Ländern auf der Erde die Bewohner aber auch oftmals so verhalten, als wäre die Erde ihr großer Mülleimer oder Abladeplatz für Dinge, die sie nicht mehr benötigen. Diese Mitmenschen erkennen nicht wirklich den Sinn ihres Daseins oder sie denken so wie es hier ist, kommt es darauf auch nicht mehr an und so wird ihr Umfeld zur Nebensache für sie. Das waren jetzt so meine Gedanken, ehe ich ins Wohnzimmer ging, um dort die Mitstreiter zu treffen.

Als ich eintrat, waren alle Aktivisten dort in meinem Wohnzimmer zusammen und hatten, wie ich es bemerkte, schon heftig über alles das diskutiert, was auch meine eben geäußerten Gedanken waren. „So Freunde, wie geht es denn jetzt weiter“, äußerte ich mich enthusiastisch. „Nun“, sagte Fridolin Steigerlin, „die UNO besteht ja nun, wie man weiß, aus 193 Mitgliedsstaaten und ich kann mich an frühere Zeiten erinnern, wo die Staaten mit Vetorecht, nämlich China und Russland, schon in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts einige Dinge, als es um die Abstimmung ging, verhinderten, die für ein friedliches und reibungsloses Leben der Menschen auf der Erde wichtig gewesen wären. Natürlich nur deswegen, um keine Machtansprüche abgeben zu müssen, wirtschaftlich keine Nachteile zu erfahren und auch deswegen, um den Einwohnern ihrer Länder zu beweisen, ohne uns läuft gar nichts, außerdem passt auf, wir dulden keine Opposition und wir kochen unser eigenes Süppchen. Die anderen Mitgliedsländer waren dabei immer macht- und hilflos und deswegen entwickelte sich die Erde zu einem kriegerischen Machtplaneten, der wenig Erbarmen mit den dort lebenden Menschen kannte. Wenn es auch oftmals nur kalte Kriege waren, das schmälerte jedoch nicht die verdeckte Gewalt. Sie funktionierten diesen Planeten um und zwar von einem Nutzplaneten in einen Machtplaneten. Die Folge war, dass die Weltbevölkerung auseinanderdriftete und der Umweltschutz in Vergessenheit geriet. Die weitere Entwicklung kennen wir alle, dass die Erde jetzt vor dem Untergang steht. Die Erde würde weiter

bestehen, aber lohnt es sich überhaupt, die Verursacher der ganzen Katastrophe mit zu retten?"

„Das habe ich genau so verfolgt“, so Umberto, „und das mit einer Präzision, die bei uns Presseleuten für unsere Arbeit nun mal zugrunde liegt. Wir haben schließlich in den Zeitschriften immer genauestens über diese UNO-Problematik berichtet. Somit konnte die UNO nicht wirklich ihren eigentlichen Zweck erfüllen, nämlich den Zusammenhalt der Staaten sichern und das zum Wohle aller, aber auch zum Wohle der Bevölkerung dieser Erde. Natürlich gibt es die UN-Charta, die Menschenrechte definiert, Waffen ächtet, sich für Flüchtlinge einsetzt und Kriegsverbrecher an den Pranger stellt. Letztlich konnte die UNO nicht verhindern, dass mit den Waffenexporten einiger Industrieländern in alle möglichen Staaten ein Potential für kriegerische Auseinandersetzungen, Terrorismus und Kriege geschaffen wurde. Waffen standen in der Neuzeit der Erdgeschichte immer im Vordergrund, steigerten sich ständig in ihrer technischen Entwicklung in den folgenden Jahrhunderten, so dass dieses zur menschenverachtenden Perversität gesteigert wurde und so schaukelten sich Auseinandersetzungen stets auf und verwandelten sich in Kriege, oftmals Kriege, die sich über Jahrzehnte hinzogen. Die Menschen mussten alles erdulden, konnten sich nicht wehren, waren verloren, wurden aus ihrem angestammten Lebensraum vertrieben. Ein ewiger Kreislauf begann durch diejenigen, die Macht ausgeübt haben und diejenigen, die Macht hinnehmen mussten. Jedoch schlich sich für viele völlig außer acht gelassen, eine Gefahr der Entmenschlichung mit einem Verlust der Empathie in den Alltag vieler Menschen. Zusammen mit dem gelebten Egoismus vieler der intelligentesten Spezies auf dieser Erde wurden Kulturstrukturen vieler Bewohner der Erde systematisch und auf Dauer zerstört. Und das, wie man sieht, hatte Folgen, dramatische Folgen für die Menschen, aber auch für die Erde.“

Auch Francis äußerte sich dazu: „Was wäre denn jetzt bei einer Fehleinschätzung unsererseits, wenn die Erde schon den Kipppunkt überschritten hätte und eine Hilfe gar nicht mehr funktionieren würde? Vielleicht hätten so etliche Menschen Hoffnungen, die nicht erfüllt werden könnten? Natürlich käme es darauf an, wie konsequent die Umsetzung der Veränderungen stattfinden könnte. In vielen Prozessen müsste ein Umbruch erfolgen. Wir werden sehen. Auf der anderen Erde hat es diesen Umbruch ja nicht gegeben, es war mehr ein kontinuierlicher Prozess, das ist der wesentliche Unterschied. "Die andere Erde" hat dadurch ihren Lebensraum erhalten können. Wie wird es wohl bei dem Blauen Planeten sein, unserer Erde?"

Am 05.07.21 machten wir uns wieder auf den Weg in Richtung Aachen, um zum Tag der Entscheidung pünktlich zu sein, pünktlich im Institut für Informations- und Kommunikationstechnik in der Wüllnerstraße. Wir trafen uns wie vorher auch schon vor dem Institut und zum Schluss traf auch noch Bundeskanzler Vespe und gleichfalls Ministerpräsident Hoffner ein. Es war eine angespannte Atmosphäre und die Begrüßung wirkte ziemlich hölzern und steif. Herr Vespe sagte nur: „Auf in eine unbestimmte Auseinandersetzung mit Faktenaustausch.“

Letztlich saßen wir angespannt auf unseren Sitzen im Videokonferenzraum und warteten darauf, dass für alle Vertreter der 193 Mitgliedsstaaten ein Bildkontakt auf der Video-Bildwand bestand. Dann war es soweit und der Generalsekretär Luhar eröffnete die außerordentliche Sitzung der UNO. Einziger Sitzungspunkt war die Rettung der Erde. Schon jetzt konnte man in vielen Gesichtern der Staatsvertreter tatsächlich ein gewisses Desinteresse und Unverständnis erkennen.

Herr Dr. Luhar von der UNO sprach von unserem Treffen eine Woche vorher und erläuterte bestehende Fakten. Zum Einstieg der Diskussion wurde die Aufzeichnung dieses Treffens den Staatsvertretern gezeigt. Viele Gesichter wurden lang und länger, wie man sah. Es fehlten nur noch unsere Erläuterungen zu der ganzen Situation und der Klarstellung einer echten Hilfe sowie eine Unterstützung. Der Generalsekretär stellte uns noch einmal den Vertretern der Staaten vor.

Francis March:

»Meine Damen und Herren, ich möchte sie sehr herzlich begrüßen, um der gesamten Welt ein Hilfsangebot zu machen. Es ist ein unverbindliches Angebot, welches das Ziel hat, den Menschen ihren Lebensraum Erde auf Dauer zu erhalten. Dieses Angebot können wir nur machen, weil wir durch einen Zufall den Planeten "die andere Erde" kennenlernen durften. Dieser Planet befindet sich außerhalb ihres Vorstellungsvermögens in einem anderen Universum. Das befindet sich in einem dreidimensionalen Weltraum-Netzwerkcluster und "die andere Erde" dort in einer anderen Galaxie. Dort, auf diesem Planeten haben die Bewohner es geschafft, diesen als ihren Lebensraum mit besonderen Maßnahmen und besonderer Technik zu erhalten. Dieses wiederum schützt die Umwelt, erhält ein lebenswertes Leben durch eine ausgeprägte Menschlichkeit, fördert ein friedliches Zusammenleben und alles staatlich erwirtschaftete Kapital kommen ausschließlich den Menschen zugute. Jede Art Technik wird nur zum Nutzen der Menschen eingesetzt, es gibt keine Waffen, es gibt keine Kriege, es gibt keinerlei Umweltprobleme und letztlich gibt es auch keine Energieprobleme. Nein, es ist kein idyllischer Ort die-

ser Planet "die andere Erde", aber ein friedlicher Ort. Die Menschen gehen ihrer Arbeit nach, denn alles muss selbst an diesem Ort auch ökonomisch stimmen. Dieser Planet ist ein Planet mit Zukunft.

Wir würden alle Erfahrungen, Errungenschaften und die besonders entwickelte Technik der anderen Erde ihnen zur Verfügung stellen, um den Planeten Erde wieder für die Zukunft fit zu machen. Natürlich ist es nicht zu verhehlen, wenn sie unser Angebot annehmen ist es so, dass es für alle Staaten und die darin wohnenden Menschen dort zu einschneidenden Veränderungen führen würde. Es werden Umbrüche stattfinden müssen. Jedoch bedenken sie, so wie es hier auf der Erde passiert, wie es den Menschen geht, wie es der Umwelt geht, wie die Menschen miteinander umgehen, wie die Staaten miteinander umgehen und wie Gelder für hochentwickelte Waffen verschwendet werden, führt dies zum Untergang aller Kulturen, die auf der Erde leben. Diese sterben aus und das für immer. Der Planet selber erholt sicher wieder, auch wenn es Jahrtausende dauern wird, aber es passiert so und das mit großer Wahrscheinlichkeit. Sie haben doch auch die un-wirklichen Fotos gesehen, die weitere vergleichbare Planeten wie die Erde zeigen. Wir haben sie als die Erden-X bezeichnet, denn in diesem dreidimensionalen Welt-raum-Netzwerkcluster gibt es sehr viele Planeten in eigenen Universen, die der Mutter Erde doch sehr ähneln. Nicht alle Menschen auf diesen Planeten haben es geschafft, weil sie das Grundsätzliche ihres Heimatplaneten missachtet haben, nämlich diesen als Lebensraum zu nutzen und das zukunftsorientiert. Alle lebens-feindlichen Umstände dort führten zum Untergang des Planeten, verbunden mit dem Tod der dort lebenden Bewohner. Nun ist es ihre Entscheidung, mittels Ab-stimmung, ob sie unsere Ausführungen als ernsthafte Lebensalternative für die Erde sehen und unserer Angebot der Hilfe annehmen wollen.«

Nun kam es also zur entscheidenden Abstimmung des UN-Sicherheitsrates über die Rettung des Blauen Planeten. Alle Mitglieder konnten sich frei entscheiden und sind niemandem zur Rechenschaft verpflichtet. Für uns ist es ein spannender Mo-ment, ob unser Angebot offene Ohren gefunden hat und die Mitglieder die Not-wendigkeit einer Hilfe von außerhalb des Planeten überhaupt in Erwägung ziehen.

Nach kurzer Zeit erschien das Ergebnis des Abstimmpaneels der UNO auf unserer Videobildschirmfläche. Das Ergebnis war niederschmetternd, weil die meisten Staaten bis auf zwei ihr Votum mit „JA“ tätigten. Auch wurde ersichtlich, dass es die Staaten mit Vetorecht waren, nämlich Russland und China. Allerdings gab es auch 14 Enthaltungen. Wieder einmal eine Blockade dieser Stimmberechtigten zu Lasten aller anderen Staaten, die offensichtlich nicht bereit waren, diese geschil-

dernten Veränderungen zu akzeptieren, um ein Fortbestehen der Gesellschaftsstrukturen zu ermöglichen.

So äußerte sich aus Russland Präsident Nitup in der Form, dass der Staat sich niemals und niemandem beugen wird und deswegen Veränderungen strikt ablehnt. Wir haben in unserem Land alles unter Kontrolle. Niemand kann uns zu Veränderungen zwingen, denn dafür haben wir überragende Waffensysteme, die alles andere bezwingen können. Wir geben gar nichts auf und machen so weiter wie bisher.

Ähnlich äußerte sich auch der chinesische Präsident Xi Peng, der nichts, aber auch gar nichts der Hilfe akzeptieren will. Sein Land, so Xi, könnte durch vorschnelle Zugeständnisse seine kommunistischen Brüder enttäuschen. Die Einigkeit des Kommunismus ist nicht umkehrbar und die kommunistischen Doktrin zeigen uns den Weg, den dieser Staat gehen muss. Wir können nicht erkennen, dass sich der Planet Erde in großer Gefahr befindet, deswegen lehnen wir die Hilfe kategorisch ab. Welchen Weg unser Staat geht, bestimmen ausschließlich wir selbst.

Der Generalsekretär Luhar wies alle Staaten noch einmal darauf hin, dass die Erde so wohl innerhalb einer relativ kurzen Zeit unbewohnbar werden würde, die Menschen hätten keine Heimat mehr und der Niedergang der Selbstzerstörung wäre nicht mehr aufzuhalten. Er würde sich so in die Reihe der zerstörten Lebensräume, Namens Erden einreihen.

Die Mitgliedsstaaten waren enttäuscht und zwar die, die unsere Hilfe hätten annehmen wollen und es herrschte großer Unmut unter den Mitgliedsstaaten der UNO. Wieder einmal sollen sie sich den Quertreibern beugen, also den Staaten Russland und China. Ein Veto besiegelte also den Untergang, so kann man sagen. Können die Ja-Staaten das auf Dauer wohl akzeptieren?

Schon die Quertreiber der Klimapolitik auf der Erde waren nie bereit, sich den kritischen Problemen der sich abzeichnenden gravierenden Veränderungen zu stellen. Eine Erde im Gesamten, die nie wirklich auf ihre Wissenschaftler, Forscher und Denker hörte und so wissentlich den Planeten an den Rand des Abgrunds einer Zerstörung in sich selbst brachten. Die Klimagipfel waren im Ergebnis der Beschlüsse meistens nur Lippenbekenntnisse oder Absichtserklärungen der führenden Köpfe vieler Nationen. So ging es viele Jahrzehnte lang und nun diese Blockade, die jeglicher Vernunft widerspricht, und es deutet sich an, dass wohl eine Situation so wie bei den Lemmingen entstehen wird, dass also kleine Nagetiere hintereinander und nebeneinander bravourös in den Abgrund springen. Die „führen-

den Köpfe" der kleinen Lemminge meinen sicherlich, dass sie natürlich nicht selbst springen müssen und so ihr Leben retten würden, aber das ist ein Trugschluss, deutet auf falsche Einschätzung der Realität hin. Wenn es einen klimatischen Untergang der Erde gibt, dann für alle.

So ging es auch über viele Jahrzehnte in der Erdgeschichte besonders im 20. und 21. Jahrhundert, dass sich die Zahl der Ignoranten, Leugner, Pharisäer, Lügner, Kriminellen, Lobbyisten, Klimaleugner, Systemverweigerer, Egoisten und Quertreiber, auch unter den Normalbürgern, ständig und kontinuierlich erhöhte. Ihr Tenor war, was ist die Erde, wir machen uns unsere Erde nach unseren Bedürfnissen und nur keine Hemmungen nach einem immer größer werdenden Machthunger, aber auch nach Ressourcen, jedoch besser als Ausbeutung bekannt. Doch nun könnte es wohl sein, dass sich für die Spitze der Spezies Homo sapiens ein Fall in ein tiefes Loch anbahnt, weil der Planet diese Tortouren von Misshandlungen nicht mehr länger mitmacht und sich wehrt. Ein Ende mit Ansage bahnt sich an und das liegt nicht in ferner Zukunft, sondern ist in greifbare Nähe gerückt. Das Tüpfelchen auf dem „i" ist nun die verpasste Chance eine Rettung durch die Menschen der anderen Erde. Unsere Aktionisten dieser Rettungsaktion sind enttäuscht, maßlos enttäuscht. Einigkeit und Menschlichkeit unter den Staaten der Erde hätte vielleicht geholfen und Schlimmeres für das bedrohliche Schicksal des Blauen Planeten verhindert.

Wir konnten uns noch vom Generalsekretär Luhar verabschieden und man sah ihm auch die Enttäuschung über die verpasste Chance an. Seine Schlussworte waren: „Wie kann man die Menschen einen und dafür sorgen, dass Fakten keine Diskussionsgrundlage sind.“ Danach erlosch die Videoprojektionsfläche, wurde zu einer dunklen Fläche und trug so zur Ernüchterung bei und zwar bei den Menschen, die jetzt noch im Raum 1 im Institut für Informations- und Kommunikationstechnik in Aachen in der Wüllnerstraße ziemlich verloren auf ihren Stühlen saßen. Es zeigte sich eine düstere Stimmung unter den Enttäuschten wie Bundeskanzler Vespe, Ministerpräsident Hoffner, Herrn Wellner, Francis March, Roger Quirin, Fridolin Steigerlin, Umberto Villas und Herrn Mosner. Die Verabschiedung fiel auch ziemlich kläglich aus. Jeder wollte einfach nur nach Hause.

Fridolin Steigerlin fuhr vorweg und wir im Wagen von Herrn Mosner waren somit dann wieder auf dem Rückweg von Aachen nach Woffelsbach am schönen Rursee. Die Fahrzeit kam uns dieses Mal unendlich lang vor, obwohl es wie auf der Hin- fahrt auch nur gut eine Stunde war. Letztlich verbrachten die Insassen des VAN von Herrn Mosner diese Zeit der Rückfahrt durchweg schweigend.

11. Stagnation und Enttäuschung

Jeder unserer engagierten Aktivisten hatte sich nach der Enttäuschung zurückgezogen und war mit sich selbst beschäftigt. So verging der Tag, es ging schon dem Abend entgegen und ich musste doch wirklich die Zurückgezogenen persönlich auffordern, dass wir uns in meinem Wohnzimmer doch noch einmal zusammensetzen wollten, um unsere persönlichen Eindrücke der Videokonferenz zu diskutieren. So saßen wir bei nicht unbedingt guter Laune im Wohnzimmer zusammen und schauten uns gegenseitig in unser Antlitz. Es waren durchweg fragende Gesichtsausdrücke. Ich schickte meine Frage einfach in die Runde, um einen Anfang zu machen: „Was meint ihr, wurde die angebotene Hilfe einfach nur falsch verstanden? Haben die Verantwortlichen nicht verstanden, in welcher Lage sich die Erde befindet und falsch eingeschätzt, wie kritisch es ist? Erkennen sie nicht, in welcher prekären Lage sich die Menschen auf der Erde vielfach befinden, bedingt durch den Klimawandel, verbunden mit der Erderwärmung und dem Anstieg des Kohlenstoffdioxidanteils in der Atmosphäre?“

Fridolin Steigerlin hatte auch einen Klos im Hals. So brach es förmlich aus ihm heraus: „Man kann ja nur sagen, dass aus dem Bekenntnis Russlands und Chinas die pure Menschenverachtung spricht und gleichfalls die Arroganz von Machthabern offen spürbar wurde. Etliche Getreue in den abhängigen Staaten dieser beiden Länder haben sich mit ihnen solidarisiert und äußern sich landesintern ähnlich gegenüber den Bürgern. Natürlich sind in diesen Staaten die Bürger ohne Stimme, der Journalismus blockiert, eine Rechtsprechung zweifelhaft und es existieren kaum Rechte in diesen autokratisch oder diktatorisch geführten Staaten. Alle Länder, die sich in der Abstimmung für eine konzertierte Rettung der Erde ausgesprochen haben müssen sich gegenüber den Staaten Russland und China mit ihrem irrwitzigen Veto solidarisieren. Nein, kriegerische Auseinandersetzungen braucht es nicht zu geben, denn die Menschen auf dieser Welt leiden schon genug. Es müsste eine Gleichschaltung bestimmter Märkte auf dieser Welt geben, um die Warenflüsse zu kontrollieren und zwar in der Form, dass es stille Blockaden für diese Verweigerer gibt und sie so ins Leere produzieren würden. Die Wirtschaftssysteme dieser Länder könnten eine Abkoppelung nicht lange verkraften. Wäre das ein Weg, um doch noch zu einem einstimmigen Ergebnis zur Rettung der Erde zu gelangen?“

Herr Wellner äußerte sich: „Die Uneinsichtigkeit und Uneinigkeit bei einigen Staaten dieser quasi Weltgemeinschaft vereint in der UNO wird weiterhin den Untergang der Erde beschleunigen. Schlimm finde ich ist die Tatsache, dass die Men-

schen auf dieser Erde ohne Stimme sind und das ist auf der anderen Erde, wie sie wissen, anders. Sie bestimmen ihre Zukunft nicht, die Menschen auf dem Blauen Planeten Erde. Wir fanden unser Angebot einer Hilfe für die Erde deswegen richtig und wichtig, weil wir diesen Planeten schon längere Zeit beobachten. Die „Mystische Macht“ hat uns dazu ermutigt, diesen Weg zu gehen. Die Quelle des Lebens in der Höhle in den Bergen von Alpona war der Kontaktort und unsere Informationsquelle. Vielleicht erschien unser Hilfsangebot den Staaten wie eine drohende Invasion Außerirdischer. Allerdings erkennen diese Staaten eventuell auch nicht, dass es eine wirklich ernstgemeinte Hilfe war. Unsere Argumentation hatte nie den Anschein irgendeiner kriegerischen Aktion. So machen die Staaten Russland und China mit Anhang erst einmal systemtreu weiter, bis es einfach nicht mehr weiter geht. Doch, was passiert dann?“

Bei Umberto brach die Journalistenseele durch: „Ich denke schon, dass alle Journalisten auf dieser Welt über diese wichtige und brisante Entscheidung in der UN-Sondersitzung berichten werden. Natürlich werde auch ich für den Heidelberger Boten einen detaillierten Bericht eines Insiders in Kürze veröffentlichen. Das bin ich der Sache, das bin ich euch und das bin ich besonders mir selber schuldig. Etwas Hoffnung habe ich noch bezüglich einer offenen Informationen der Menschen auf dieser Erde über diese quasi abgelehnte Hilfe durch die beiden Staaten Russland und China. Der Druck könnte so hoch ansteigen, dass die Menschen diese Quertreiber mit ihrem fehlenden Konsum auf dem Weltmarkt in die Lage versetzen, dass deren Wirtschaft einbricht. Es ist bekannt, dass diese Art Länder nur dann reagieren, wenn es ihnen wirtschaftlich an den Kragen geht und es im eigenen Land nicht mehr rund läuft. Das wäre nur dann für mich vorstellbar, wenn alle Befürworter der Hilfsaktion an einem Strang ziehen würden und wirklich nur dann wäre es denkbar. Ob es allerdings noch vor dem Untergang des Blauen Planeten Wirkung zeigen würde, ist fraglich. So gibt es für die Menschen auf der Erde nur einen Funken Hoffnung auf ein Einlenken dieser Quertreiber. Wir selber haben alles gegeben, um die Erde von ihrem Selbstzerstörungskurs abzubringen, aber es hat nicht gereicht. Auch Herrn Wellner zollt unser außerordentlicher Dank dieses alles mit getragen zu haben.“

Nun musste ich mich (Roger) wohl auch dazu äußern: „Wir konnten den Auftrag der „Mystischen Macht“ nicht realisieren, selbst mittels Argumenten, Beweisfotos und der Unterstützung durch Herrn Wellner nicht. So konnten wir nicht verhindern, dass noch eine der vielen Erden durch sich selbst untergeht, nämlich unser Heimatplanet Erde. Denn wir wissen von den Planeten Erde-X in den anderen Uni-

versen im Weltraum-Netzwerkcluster. Wenn ich mich recht erinnere, haben wir wohl in der Höhle des Lebens in den Bergen von Alpono auf der anderen Erde auch schon das Szenario des Untergangs erfahren und das wäre im Jahr 2029 der Erdzeitrechnung. Wir müssen unbedingt zurück auf "die andere Erde", um Kontakt mit der „Mystischen Macht“ aufzunehmen. Vielleicht gibt es neue Fakten über die zukünftige Planung betreffend der Universen im Weltraum-Netzwerkcluster. Wird Leben erhalten oder erlischt Leben gesteuert durch die „Mystische Macht“ nach Plan automatisch? So habe ich den Eindruck, dass immer mehr Fragen auftauchen, wohl wissend auch unter dem Aspekt, dass wir selber wohl auch betroffen sein könnten, weil wir ebenfalls zu den Bewohnern des Planeten Erde gehören. Denn das ist unser Heimatplanet.“

So werden wir wohl in Kürze wieder zu dem Planeten "die andere Erde" zurückkehren, um dort vielleicht neue Dinge zu erfahren. Es liegt glaube ich in Gottes Hand, dass sich alles zum Guten entwickelt. Übermorgen geht es also zurück, zurück zu einem Planeten, den wir "die andere Erde" nennen und dessen Existenz uns vor kurzer Zeit noch nicht bewusst war. Und doch sind wir schon jetzt fest mit dem Planeten "die andere Erde" und dessen positiver Entwicklung vertraut. Es ist ein Zukunftsprojekt und wir hoffen, dass es die „Mystische Macht“ genau so sieht. Unsere Zukunft ist nicht definiert und somit in Gefahr, auch unsere persönliche Zukunft steht förmlich in den Sternen, wie man so sagt. Deswegen meine Frage an Herrn Wellner: „Herr Wellner können wir wohl schon Übermorgen zurück zur anderen Erde? Kann Fridolin Steigerlin wohl mit uns kommen, das hat er mich neulich gefragt?“ „Klar“, sagte Herr Wellner, „es wird wohl das Beste sein, wenn wir zu meinem Heimatplaneten "die andere Erde" zurückkehren. Dort werden wir uns noch einmal in den unmittelbaren Einflussbereich der „Mystischen Macht“ in der Höhle des Lebens begeben. Wir können Übermorgen nach Mayen fahren und von dort aus den uns bekannten Weg über das Wurmloch X2530 zur anderen Erde in der Galaxie Nurbis antreten. Uns allen wünsche ich einen reibungslosen Flug.“

Im November 2021 – RQ

Fortsetzung:

Teil 7: Reset – Das Ende